Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 246 — **Herford, Dienstag, den 20. Oktober** — **1914**

Zwischen Dünkirchen und Lille.

Ein englisches Unterseeboot vernichtet. — Das Erwachen des Islams.

W. T. B. **Großes Hauptquartier, 19. Oktober, vormittags. Eigener Drahtbericht. Amtlich. Angriffsversuche des Feindes in der Gegend westlich und nordwestlich von Lille wurden von unseren Truppen unter starken Verlusten für den Gegner abgewiesen.**

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

*

Von einem unserer militärischen Mitarbeiter wird uns dazu geschrieben:

Von englischer, wie auch von französischer Seite waren in den letzten Tagen wiederholt heftige Kämpfe aus der nordwestlichen Ecke des westlichen Kriegsschauplatzes gemeldet. Diese Nachrichten durften von vornherein große Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen, denn es schien klar, daß unsere Truppen in Ostende nicht stehen bleiben würden, sondern weiter nach Südwesten vordringen würden, andererseits aber war zu erwarten, daß die französisch-englische Hauptarmee alles versuchen werde, den rechten Flügel unserer in Nordfrankreich kämpfenden Heere noch in letzter Stunde zu überflügeln, ehe unsere von Belgien her anrückenden Truppen Fühlung genommen hätten mit denen in Nordfrankreich.

Die Meldung aus dem Großen Hauptquartier gibt nun in aller Kürze eine Bestätigung der englisch-französischen Angaben und zwar eine Bestätigung, die für uns sehr erfreulich ist. Sie berichtet uns nämlich, daß die feindlichen Angriffsversuche westlich und nordwestlich Lille unter schweren Verlusten für die Angreifer zurückgewiesen worden seien. Der französische amtliche Bericht hat als Schauplatz dieser Kämpfe die Gegend zwischen Armentieres (westlich Lille am linken Ufer der Lys, gerade an der belgischen Grenze) und Ypern im südlichen Flandern angegeben. Da er zugleich mitteilt, die von Belgien her anrückenden deutschen Truppen hätten das belgische Städtchen Menin (ebenfalls am linken Ufer der Lys nordwestlich von Armentieres, unmittelbar an der französischen Grenze) erreicht, so dürfte der frankobritische Vorstoß etwa in der Richtung auf Tourcoing (nordwestlich Lille) in unmittelbarer Nähe der belgischen Grenze eingesetzt haben, um auf diese Weise ihr Ziel zu erreichen, und die Vereinigung unseres Hauptheeres und der von Belgien herannahenden Truppen zu verhindern. Da dieser Vorstoß abgewiesen ist, so dürfte dieser jüngste Umgehungsversuch ebenso mißlungen sein, wie alle die vorhergegangenen. Es wird sich bald zeigen, ob die vereinigten Franzosen und Engländer noch die Kraft besitzen, die für sie so überaus unbequeme und gefährliche Vereinigung unserer Heeresteile im Nordwesten des westlichen Kampffeldes zu verhindern. Versuchen werden sie es wohl, denn hier steht viel für sie auf dem Spiel; eine einheitliche deutsche Schlachtfront von Ostende bis Lille bedeutet für sie die Unmöglichkeit, uns zu umgehen und diese Unmöglichkeit würde den Feind um die Frucht aller seiner Bemühungen bringen.

*

Ein allgemeines Vorgehen des Feindes?

Der Widerstand der Verbündeten gegen den deutschen Angriff bei Ypern war gestern, wie sich der „Lok.-Anz." aus Genf melden läßt, derart schwach, daß die gestrige Frühnote des französischen Generalstabs es vorzieht, über die Affäre zu schweigen. Die von Süden und Westen gegen Lille unternommenen französischen Bewegungen vollziehen sich mit äußerster Vorsicht, aus Besorgnis vor deutschen Ueberraschungen.

Joffre braucht nach einer Pariser Privatmeldung noch etwa fünf Tage, um die Armee zum gleichzeitigen Losschlagen an allen wichtigen Punkten der Front zu befehligen. Gleichviel, ob bis dahin Ypern sich hält oder nicht, ob die Deutschen aus Belgien über Kortryk die Verbindung mit ihrem rechten Flügel erreichen, Joffre kann nicht länger warten wegen der deutschen Bedrohung der Küste.

Nach Dünkirchen.

Rotterdam, 19. Oktober. Der Kriegskorrespondent des „N. Rott. Cour." meldet: Das deutsche Heer, das Antwerpen belagerte, bewegt sich auf verschiedenen Straßen in der Richtung auf Dünkirchen, das von den Franzosen besetzt und befestigt ist. Südlich Dünkirchens befindet sich eine belgische Armee, deren Ueberbleibsel am Donnerstag angekommen ist. Ihr Abzug glich einer Flucht, ohne irgendwelchen Zusammenhang mit dem Teil der Armee, der vor der Besetzung Antwerpens nach Ostende entkommen war und nach Boulogne verschifft wurde. Er sollte dort reorganisiert werden, um an den Kämpfen auf dem französischen linken Flügel teilzunehmen. Dixmuiden, wo sich französische Seesoldaten zur Deckung des belgischen Abzuges befanden, ist wahrscheinlich gestern geräumt worden. Südlich Dünkirchens und Boulognes stehen sehr starke französische Truppenabteilungen. Die Engländer haben den in Antwerpen vorhanden gewesenen Benzinvorrat unbrauchbar gemacht.

*

Blankenberghe besetzt.

Köln, 19. Oktober. Nach einer Meldung der „Köln. Ztg." ist der belgische Küstenort Blankenberghe von 3000 Mann deutscher Truppen besetzt worden, die sich in den großen Gasthöfen einquartierten.

*

Die Schlacht an der Aisne unentschieden.

W.T.B. **Berlin,** 19. Oktober. Nach einer Meldung des „B. T." berichtet der Korrespondent der „Times" in Bordeaux: Man darf jetzt die Schlacht an der Aisne als unentschieden ansehen. Der Schwerpunkt ist in den Norden verlegt. In den Ardennen hat es geschneit.

Aus Bordeaux wird telegraphiert, daß Sonnabend ein deutsches Flugzeug über Coulommiers, 40 Kilometer östlich Paris, erschien, dem sofort eine französische Fliegerabteilung entgegengeschickt wurde. Es gelang ihm jedoch, unbeschädigt zu entkommen.

*

König Alberts Hoffnungen.

T.U. **London,** 18. Oktober. Daily Expreß berichtet aus dem Haag: Ein belgischer Diplomat, der von Ostende eintraf, hatte vor einigen Tagen eine Unterredung mit dem König der Belgier. König Albert sagte: „Ich gebe niemals die Hoffnung auf, selbst wenn ich Belgiens Boden verlassen muß. Das Heer, das sich von Antwerpen zurückgezogen hat, befindet sich in ausgezeichnetem Zustande und hat eine vorzügliche Stellung eingenommen. Alle sind, ebenso wie ich, bereit, ihr Leben für Belgiens Unabhängigkeit zu opfern. Wir müssen noch viele Leiden ertragen, aber wir vertrauen auf den endlichen Sieg, der größer als jemals sein wird. Wir sind vorläufig geschlagen, aber nicht zerschmettert." Der Diplomat erklärte ferner, die Königin der Belgier sei trotz ihrer angegriffenen Gesundheit bereit, allen Bequemlichkeiten zu entsagen und habe den König angefleht, ihm und dem Heere überall hin folgen zu dürfen.

*

Ein deutscher Gruß an Nancy.

Haag, 19. Oktober. Die letzte Taube, die Nancy überflog, hat, wie schon berichtet, außer Bomben auch zwei Kundmachungen herabgeworfen. Eine davon lautet:

„Wir sagen den Einwohnern von Nancy, das bald eine deutsche Stadt sein wird, „Guten Tag" und bitten, für diese etwas ungewöhnliche Art der Einführung mittels Pulver um Verzeihung, aber wir werden bald besser bekannt werden.

Leutnants Wimmer und Schneider,
Fliegeroffiziere aus Straßburg."

* * *

Beginn der Belagerung von Belfort?

W.T.B. **Berlin,** 19. Oktober. Der Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter" wird aus London unterm 15. Oktober gemeldet: Die Deutschen haben ihre schwere Artillerie gegen Belfort transportiert und die Belagerung begonnen.

Vom deutsch-russischen Kriegsschauplatz.

Was der russische Generalstab sagt.

T.U. **Genf,** 19. Oktober. Eine Mitteilung des russischen Generalstabes vom 18. Oktober besagt, daß die Kämpfe bei Przemysl andauern. Es hätten mehrere Bajonettangriffe stattgefunden. Von den Karpathenpässen würden Verstärkungen der österreichisch-ungarischen Truppen gemeldet. Nach amtlicher Mitteilung sollen, wie es weiter in dem russischen Bericht heißt, alle Versuche des Feindes, die mittlere Weichsel zu überschreiten, bis jetzt ohne Erfolg geblieben sein.

*

Die Warschauer Bevölkerung zur Flucht aufgefordert.

Berlin, 19. Oktober. Wie aus Krakau gemeldet wird, haben die städtischen und Staatsbeamten in Warschau den Befehl erhalten, in dem Falle, wenn die Deutschen 30 Meilen vor der Stadt sind, Warschau zu verlassen und nach Petersburg zu flüchten. Die Beamten sind schon bereit, jede Minute die Stadt zu verlassen. Die Bevölkerung Warschaus wurde aufgefordert, sich schleunigst schon jetzt aus der Stadt zu entfernen, weil die Festung, wie der Militärkommandant von Warschar bekannt gibt, mit allen Mitteln und bis zum äußersten verteidigt werden wird. Am letzten Sonnabend zeigten sich bei Radock zwei Zeppeline, die von den Russen erfolglos beschossen wurden.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Ungeheure Verluste der Russen vor Przemysl.

W.T.B. **Wien, 19. Oktober. Sicherem Vernehmen nach geben die Russen ihren Verlust beim Sturm auf Przemysl, den sie durch Flatterminen erlitten haben, nicht auf 40 000, sondern auf 70 000 Mann an. Russische Zeitungen in Lemberg brachten diese Nachricht. In Lemberg haben die Russen weniger Schaden angerichtet, als man anfänglich annahm.**

Einer von der Teufelsdivision.

Die „Teufelsdivision," wie die 42. kroatische Landwehr-Infanterie-Division in Oesterreich genannt wird, hat sich auf dem südlichen Kriegsschauplatz reichen Ruhm geholt. Eine genauere Einzelheit aus den letzten Gefechten erzählt nunmehr die „Grazer Tagespost":

Es war am 14. September, als die brave „Teufelsdivision" wieder einmal einer serbischen Ueber-



Kartenskizze zum Vormarsch der Deutschen längs der belgischen Küste.

macht gegenüberstand, die sie durch ihre Schneidigkeit und ihre Todesverachtung von Graben zu Graben zurückdrängte. Gegend Abend entschloß sich ein Kompagniekommandant, die stärkste und anscheinend auch letzte serbische Verschanzung, der man den Namen Festung gegeben hatte, zu stürmen. Ein kurzes Schnellfeuer, und dann drang man mit einem kräftigen Hurra vor. Plötzlich gebot ein Sumpf vor der „Festung" dem Ansturm ein unerwartetes Halt. Man stockte einen Augenblick, dann ein Vorwärts! ein neuerliches Hurra! und hinüber ging es durch das schmutzige Wasser, obwohl der Mann fast bis zum Bauch in den Sumpf versank. Indessen gelang der Sturm nicht, da zur rechten und zur linken Seite noch tieferer Sumpf ein weiteres Vordringen unmöglich machte und auch das feindliche Feuer, besonders aus den beiden Maschinengewehren, die Reihen der vorstürmenden Züge stark zu lichten begann.

Die Kompagnie sprang in die rückwärtigen Gräben zurück und hielt von dort aus durch ihr Feuer die ganze Nacht hindurch den weitaus stärkeren Feind, der immer vorzudringen versuchte, sicher im Schach. Im Laufe der Nacht meldeten, wie üblich, die Zugskommandanten ihre Verluste, die der Hauptmann in seine Liste eintrug. In der Liste der Toten trug er nach der Meldung des Zugskommandanten auch einen Korporal ein, der als einer der ersten bis an die starke Schanze vorgedrungen und dort gefallen war.

Am nächsten Morgen ließ gegen 5 Uhr das feindliche Feuer nach. Mit kräftigem „Hurra!" wurde die „Festung" genommen und der Feind noch lange mit Gewehrfeuer verfolgt. Da auf einmal meldete sich zur nicht geringen Ueberraschung des Hauptmanns der tote Korporal: „Herr Hauptmann, ich melde gehorsamst meine Einrückung zur Kompagnie."

„Ja, sind Sie nicht verwundet? Man hat mir doch gemeldet, daß Sie knapp zwei Meter vor den feindlichen Gewehrläufen gestern beim Sturm tödlich getroffen wurden und gefallen sind."

„Jawohl, Herr Hauptmann, gefallen bin ich, aber getroffen haben sie mich nicht. Ich habe eine seichte Stelle gefunden, bin beim Sturm meinen Kameraden voraus, obwohl ein Hagelwetter von feindlichen Geschossen über mich hinwegging, und sah mich auf einmal knapp vor den feindlichen Gewehrmündungen. Vorwärts konnte ich nicht, zurück auch nicht mehr. Da warf ich mich einfach rasch am Fuße der feindlichen Brustwehr nieder und grub mich selbst so ein, als wäre ich schon eine Leiche. Es kam die Nacht, stundenlang knatterte und krachte es, und Freund und Feind schossen über mich hinweg. Endlich eine kurze Feuerpause, die die Serben, deren Gespräch ich deutlich vernehmen konnte, zum Plündern benutzten. Komm, Vojno! sprach ein Serbe zu seinem Kameraden, sehen wir nach, was der Schwabe uns zum Essen mitgebracht hat! Dann krochen einige Serben aus ihrer Verschanzung, untersuchten die Brotsäcke und Taschen unserer Gefallenen und Verwundeten, nahmen sich, was sie fanden: Brot, Zwieback und auch die Wertsachen, und kehrten dann wieder rasch in ihre Verschanzungen zurück. Einer der Serben hatte auch mich mit dem Fuße gestoßen, und da ich regungslos geblieben war, mich auch für tot gehalten und mir mein Brot und meine Konserven weggenommen.

Kurz danach setzte wieder ein mörderisches Feuer ein. Ich wartete zwölf Stunden mit beklommenem Herzen auf den Ausgang des Kampfes. Als ich endlich um 5 Uhr das kräftige Hurra unseres Regiments hörte und das feindliche Feuer plötzlich verstummte, sprang ich aus meinem Grabe auf, feuerte, so rasch ich konnte, meinen Vorrat an Patronen den Serben in den Rücken nach, und nun bin ich wieder hier, um weiter meinen Dienst in der Kompagnie zu tun."

„So streiche ich Dich aus der Liste der Toten, mein Sohn, und jetzt laß ich Dich wieder einteilen," war die Antwort des Hauptmannes, der den wackeren Korporal für seine Tat auch sofort zu einer Belobung vorschlug.

Vom Seekrieg.

Zu dem Seegefecht an der holländischen Küste erhält die „Telegraphen-Union" folgende Telegramme ihres Spezialkorrespondenten:

T.U. **London,** 19. Oktober. Die englische Admiralität gibt offiziell bekannt: An der holländischen Küste wurden 4 deutsche Torpedoboote von dem englischen leichten Kreuzer „Undaunted" und den 4 Torpedobooten „Lance", „Lennox", „Legion" und „Loyal" überrascht und nach heftigem Kampf zum Sinken gebracht.

„Undaunted" ist einer der modernsten englischen kleinen Kreuzer von 3700 Tonnen und erst kürzlich in Dienst gestellt worden. Die englischen Torpedoboote gehören der „L."-Klasse an und sind ebenfalls erst kürzlich in Dienst gestellt worden. Sie haben einen Gehalt von 1100 Tonnen und entwickeln eine Geschwindigkeit von 31 Knoten.

T.U. **London,** 19. Oktober. Die englische Admiralität meldet weiter offiziell: Von den 4 unweit der holländischen Küste zum Sinken gebrachten deutschen Torpedoboote wurden 31 Seeleute gerettet, von denen die meisten verwundet sind. Die englischen Verluste belaufen sich auf 1 Offizier und 4 Matrosen.

*

Der unglückliche Ausgang des mit sehr ungleichen Streitkräften geführten Seegefechtes an der holländischen Küste vermag das Vertrauen zu unserer Marine in keiner Weise zu erschüttern. Er kann nur dazu beitragen, die Bewunderung für die Kühnheit unserer Seeleute zu erhöhen. Sie werden es den Briten wieder eintränken. Der Anfang dazu ist bereits gemacht:

Ein englisches Unterseeboot vernichtet.

W.T.B. **Berlin,** 19. **Oktober. (Amtlich.) Das englische Unterseeboot „E. 3" ist am 18. Oktober nachmittags in der deutschen Bucht der Nordsee vernichtet worden.**

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
Behncke.

*

Ueber Heldentaten des Kreuzers „Karlsruhe" erhalten die „Harb. Anz. und Nachr." folgende interessante Nachrichten:

Während die „Karlsruhe" in einem westindischen Hafen Kohlen einnahm, bemerkte sie das Nahen eines englischen Kreuzers. Sie hiebte sofort die Anker, dampfte los und sah sich plötzlich von vier feindlichen, bedeutend größeren Kreuzern umringt. Alle vier schossen auf die „Karlsruhe"; es gelang ihr aber, nach tapferer Gegenwehr zu entkommen, wobei einer der feindlichen Kreuzer empfindlich beschädigt wurde.

Einige Zeit später brachte die „Karlsruhe" den Liverpooler Dampfer „Bowes Castle" auf, nahm die Besatzung an Bord und sprengte das Schiff in die Luft. Dieses befand sich auf der Reise von Chile nach Newyork und hatte eine sehr wertvolle Ladung von Silbererz und Salpeter an Bord.

Aufstände in Afrika, Indien und Persien.

Jahrhundertelang hat man den Islam tot gesagt. Nun aber werden die Zeichen dafür, daß sein großes Erwachen, vor dem Rußland und England mit Recht zitterten, gekommen ist. Gegärt hat es schon Wochen. Vereinzelt schlugen hie und da die Flammen heraus, so im Anschlag auf die Gebrüder Burton. Nun aber ward es ernst. Die eingegangenen Nachrichten lassen nicht mehr daran zweifeln, daß der Islam die Schwäche seiner Gesetzgeber erkannt hat, und sich mit jubelndem Kriegsruf wie in Tagen des großen Soliman um den Halbmond schart, zum Kampf um Befreiung.

Wir verzeichnen folgende Meldungen:

Siegreicher Aufstand in Englisch-Somaliland.

W.T.B. **Konstantinopel,** 18. **Oktober. Von glaubwürdiger Seite haben die Blätter erfahren, daß sich die Muselmanen des Somalilandes erhoben und die Stadt Berbera, den Hauptort der Kolonie, unter dem Oberbefehl von zwei Scheichs angegriffen haben. Sämtliche englische Offiziere von der Garnison sind gefangen genommen und die Stadt ist von den Muselmanen besetzt worden.**

Berbera ist seit 1884 in englischem Besitz. 1871 wurde der Hafen von der ägyptischen Regierung besetzt und als Freihafen erklärt.

Ein deutscher Kreuzer bombardierte, wie aus Konstantinopel berichtet wird, gleichzeitig Französisch-Somaliland:

Ein deutscher Kreuzer hat die im Bau befindliche Eisenbahnlinie von Dschibuti nach Adis Abeba, die von den Franzosen gebaut wird, bombardiert. Die Strecke ward zerstört, wobei auch die Niederlassungen der französischen Kolonie Schaden gelitten haben.

In Aegypten ist Britannias Einfluß schon lange gefährdet. Man hat sich jetzt zu bedeutungsvollen Notmaßnahmen entschlossen:

W.T.B. **Konstantinopel,** 18. **Oktober. Wie das Blatt „Taswir-i-Efkiar" erfährt, haben die Engländer in den letzten Tagen 120 ägyptische Beamten abgesetzt und 260 ägyptische Offiziere aus dem Heeresverbande entfernt. Man ist der Meinung, daß diese Maßnahmen getroffen wurden, um die Lage der Engländer in Aegypten zu retten.**

Daß sich in Aegypten wichtige Ereignisse vorbereiten, verbürgt weiter folgende Nachricht:

Berlin, 19. **Oktober. Laut „Lok.-Anz." wird aus Kairo telegraphisch gemeldet, daß England Versuche unternommen habe, die ägyptischen Truppen zu entwaffnen. Die Aegypter widersetzten sich. Es kam zu regelrechten Gefechten zwischen Engländern und Aegyptern, in dessen Verlaufe beiderseits 150 Mann fielen. Auch in Alexandrien haben sich ähnliche Kämpfe abgespielt. Die Engländer entschlossen sich, den Truppen vorerst die Wahl zu lassen. Unter den indischen Truppen griff die Waffenflucht um sich. An einem einzigen Tage wurden 30 Mann gehängt.**

Ob diese Meldung des „Lokal-Anzeigers" sich bestätigt, bleibt abzuwarten. Aussicht dafür ist vorhanden:

W.T.B. **Konstantinopel,** 18. **Oktober. Die Blätter geben eine dem halbamtlichen afghanischen Organ „Sarad Juladbar" entnommene Meldung wieder, wonach infolge Verhaftung des muselmanischen indischen Offiziers Mehmed Hafiz, des Bruders der Fürstin von Bhopal, einer der bedeutendsten muselmanischen Fürstinnen, Indiens, sich die Stämme, deren Chef Mehmed Hafiz ist, erhoben haben. Der englische Generalgouverneur versprach, dem Gefangenen die Freiheit wiederzugeben. Der aufständische Stamm der Djibbour drängt die Indier zur Erhebung gegen die Engländer.**

Nach einer Konstantinopeler Meldung der „Frankfurter Zeitung" bestätigt eine Note der Pforte an die Pressevertreter, daß der Eintritt von Kriegsschiffen in den Golf von Smyrna von jetzt ab verboten ist. Nach Meinung der „Vossischen Zeitung" richtet sich dieses Verbot gegen die englisch-französische Flotte im östlichen Mittelmeerbecken.

Aus dem Reiche des Schah lauten die neueren Meldungen für Rußland recht ungünstig. Die Perser werden energisch.

W.T.B. **Konstantinopel,** 18. **Oktober. Nach hier eingetroffenen zuverlässigen persischen Nachrichten haben die Russen, die ihren Einfluß in Aserbaidschan schwinden sahen, einen neuen Polizeidirektor in Täbris ernannt. Sie lassen russische Polizisten aus dem Kaukasus kommen und versuchen, eine Geheimpolizei zu bilden, die das Tun und Treiben der persischen Liberalen überwacht, Briefe und Postsendungen öffnet und alle Kaufleute und Reisende verhören unterzieht. Es geht das Gerücht, daß die Russen neue Truppen nach Aserbaidschan kommen lassen wollen. Diese Vorkehrungen der Russen werden jedoch zweifellos ohne jeden Erfolg bleiben, da die persische Regierung entschlossen ist, Aserbaidschan von dem russischen Einfluß vollständig zu befreien, wozu von ihrer Seite auch bereits alle zweckentsprechenden Maßnahmen getroffen wurden. Der Erbprinz, der zum Generalgouverneur der Provinz ernannt worden ist, wird demnächst in Täbris erwartet. Sein Gehilfe ist bereits hier eingetroffen.**

Eine indische Erhebung steigt als weiteres Schreckgespenst für unsern sauberen Vetter jenseits des Kanals drohend auf. Und es nimmt bereits recht greifbare Formen an:

T.U. **Konstantinopel, 19. Oktober. 10 000 bewaffnete Hindus, die von den englischen Behörden mit Gewalt in die Armee eingereiht werden sollten, revoltierten in Kalkutta. Es entspann sich ein heftiger Kampf, über dessen Einzelheiten nähere Nachrichten nicht vorliegen, doch heißt es, daß der Vizekönig von Kalkutta hierbei ermordet worden sei.**

Die Stimmung in der Türkei.

Köln, 19. Oktober. Die „Köln. Ztg." berichtet: Nach einer Meldung der „Times" aus Athen beabsichtigt, glaubwürdigen Konstantinopeler Gerüchten zufolge, Enver Pascha einen Ausschuß zu bilden, um die allislamische Bewegung ins Werk zu setzen. Obgleich für dieses Gerücht keine Bestätigung vorliegt, haben die Einnahme Antwerpens und der Rückzug der vorgegangenen russischen Streitkräfte in Polen die deutschfreundlichen Elemente wesentlich ermutigt.

Aus den Kolonien.

Hinrichtung eines hochverräterischen Häuptlings in Kamerun.

T.U. **Berlin,** 19. Oktober. Die Koloniale Korrespondenz meldet: Der Ausbruch des Krieges hat auch die Eingeborenen von Kamerun, insbesondere die Dualas, lebhaft beeinflußt und zu hochverräterischen Umtrieben geführt. Mit erfreulicher Umsicht und Tatkraft hat der Kamerunner Gouverneur Ebermaier sofort eingegriffen und des Haupträdelsführers, Manga Bell, der schon während der Enteignungsverhandlungen sich aufsässig gezeigt hatte, hinrichten lassen. — Wie dem T.B. von unterrichteter Stelle mitgeteilt wird, war gegen Manga Bell auf Anzeige des mächtigen Häuptlings Dwiga von Bamum ein Verfahren eingeleitet worden. Er wurde beschuldigt, schon zur Zeit der Enteignungsverhandlungen versucht zu haben, unter den Häuptlingen einen Aufstand zu entfachen. Manga Bell wurde verhaftet. Das Verfahren hat dann soviel Belastungsmaterial gegen Manga Bell ergeben, daß seine Verurteilung und Hinrichtung erfolgte.

Italien.

Beisetzung Giulianos.

T.U. **Rom,** 19. Oktober. Gestern vormittag fanden die Beisetzungsfeierlichkeiten für den verewigten Minister des Aeußern Marchese di San Giuliano statt. Der Ministerpräsident Salandra und die Amtsgenossen des Entschlafenen, sowie das diplomatische Korps nahmen daran teil. Als Vertreter der Königlichen Familie war der Minister des Königlichen Hauses, Mattioli, erschienen. Nach der kirchlichen Feier wurden die sterblichen Reste des Verewigten nach dem Bahnhof geleitet, von wo sie nach Cattania übergeführt werden sollen.



Marquis di San Guiliano †,
der italienische Minister des Aeußeren.

*

Die feste Haltung Italiens.

W.T.B. **Rom, 19. Oktober. Ministerpräsident Salandra hat gestern das Ministerium des Aeußern übernommen. Auf die Begrüßungsworte des Unterstaatssekretärs Bolsarelli antwortete Salandra mit einer Ansprache, in der er zunächst der Trauer um den dem Vaterlande zu früh entrissenen Marchese di San Giuliano Ausdruck gab und die Persönlichkeit des Verstorbenen in ihrer Bedeutung hervorhob. Ich habe, sagte Salandra weiter, seinen Platz für eine Spanne Zeit eingenommen, die, wie ich hoffe, sehr kurz sein wird. Meine gegenwärtige Stellung zielt insbesondere dahin, die Gemeinsamkeit der Ziele und Methoden, mit denen di San Giulianos zu bekräftigen. Die obersten Richtlinien unserer internationalen Politik werden morgen dieselben sein, wie sie gestern waren. Um bei ihnen zu verharren, ist eine unerschütterliche Festigkeit der Gesinnung, ein klarer Blick für die wirklichen Interessen des Landes und Reife des Urteils nötig, die erforderlichenfalls schnelles Handeln nicht ausschließt. Nicht nur in Worten, auch im Handeln ist ein Geist nötig, der frei ist von jeder vorgefaßten Meinung, von jedem Vorurteil, von jedem Gefühl, das nicht das einer ausschließlichen und unbegrenzten Hingebung an unser Vaterland, einer geheiligten Selbstsucht im Dienste Italiens ist.**

England.

Deutschfeindliche Ausschreitungen in London.

Amsterdam, 19. Oktober. Ernste deutschfeindliche Unruhen fanden in der letzten Nacht in dem Londoner Stadtteil Deptford statt. Deutsche Läden wurden geplündert und niedergebrannt. Militär wurde zur Unterdrückung der Unruhen nach Deptford ausgeschickt.

Amerika.

Amerika verbietet den drahtlosen Verkehr mit Europa.

Köln, 19. **Oktober. Die „Köln. Ztg." erfährt aus Washington, daß die Regierung der Vereinigten Staaten auf dem Bundesgebiete keinen drahtlosen Verkehr mit Stationen in den kriegführenden Ländern zulasse. Dasselbe gilt für Telegramme in verabredeter Sprache oder chiffrierte Depeschen aus diesen Ländern nach den Vereinigten Staaten.**

*

550 000 deutscher Streiter in Amerika zur Untätigkeit gezwungen.

T.U. **Berlin,** 19. Oktober. Das Stockholmer Blatt „Dagens Nyheiter" läßt sich nach der „Voss. Ztg." über London melden: Eine Depesche aus New York berichtet, die deutschen und österreichischen Konsule hätten die Mitteilung gemacht, daß 550 000 Reservisten, die sich in Amerika aufhalten, zu den Fahnen gerufen, aber außerstande sind, den Befehlen nachzukommen, weil die Engländer ihre Fahrt über den Atlantischen Ozean unmöglich machen.

Herford und Minden-Ravensberg.

20. Oktober.

Unsere Helden.

In den Verlustlisten 49 und 50 finden wir aus den Kreisen Herford, Minden, Bielefeld und dem benachbarten Lippe folgende Namen:

Grenadier Hermann Pilgrim, Bielefeld, tot, Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Rgt. 1.

Unteroffizier Ernst Zwicker, Brackwede, leicht verwundet. Kaiser-Alexander-Garde-Gren.-Rgt. 1.

Reservist Heinrich Rose, Holzhausen, Kr. Minden, vermißt, Brigade-Ers.-Bat. 8, Gnesen.

*

Infanterie-Regiment 18, Osterode.

Reservist Bernhard Horstkämper, Langenberg, Kr. Minden, leicht verwundet.

Reservist Hans Dammeister, Brackwede, Kr. Bielefeld, leicht verwundet.

Gefreiter der Reserve Friedrich Rosen, Bielefeld, leicht verwundet.

Gefreiter der Reserve August Schröder, Holzhausen, Kr. Minden, schwer verwundet.

Reservist Wilhelm Steinhaus, Bielefeld, leicht verwundet.

*

Wehrmann Philipp Schlüter, Oeynhausen, Kr. Minden, vermißt, Res.-Inf.-Rgt. 18, Eylau. Braunsberg und Osterode.

Unteroffizier Wilhelm Eikmeier, Valdorf, Kr. Herford, tot, Landw.-Inf.-Rgt. 18, 2. Bataillon Hirschberg.

*

Infanterie-Regiment 78, 2. Bat. Osnabrück.

Musketier Fritz Vinkemeier, Westkilver, Kr. Herford, tot.

Reservist Heinrich Sudmeyer, Ilserheide, Kr. Minden, vermißt.

Reservist Gustav Strunk, Kutterheide, Kr. Schötmar, vermißt.

Musketier Karl Bültmann, Bielefeld, leicht verwundet.

Reservist Heinrich Schollmeyer, Schwenningdorf, Kr. Herford, verwundet und vermißt.

Reservist Ernst Kracht, Mennighüffen, Kr. Herford, leicht verwundet.

*

Leutnant der Landwehr Julius Gunst, Bielefeld, tot, Res.-Inf.-Rgt. 81, Siegen, Wetzlar und Meschede.

Reservist Theodor Schweer, Langenberg, Kr. Minden, leicht verwundet, Inf.-Rgt. 173, 2. Bat. St. Avold.

Generalmajor Arnold Frhr. v. d. Horst, Minden, tot, 20. Inf.-Brigade, Stab. Posen.

*

5 Bat. der Garde-Ersatz-Brigade.

Grenadier Wilh. Pohlmann, Oetinghausen, Kr. Herford, leicht verwundet.

Wehrmann Gust. Henning, Oberjöllenbeck, Gr. Bielefeld, verwundet.
Grenadier Heinr. Schwidde, Dories (?), Kr. Herford, schwer verwundet.
Grenadier Gust. Detring, Stieghorst, Kr. Bielefeld, schwer verwundet.
Füsilier Friedr. Dammann, Bielefeld, tot, Inf.-Regt. 1, Königsberg, Preußen.
Leutnant Hans Herwig, Wohnort der Mutter Bielefeld, vermißt, Landw.-Inf.-Rgt. 7, Liegnitz.
Gefreiter der Landwehr Emil Hinnental, Bielefeld, verwundet, Brig.-Ers.-Bat. 22, Breslau.

*

Reserve-Inf.-Rgt. 59, Allenstein, Lötzen, Bischofsburg.
Musketier Gust. Hellweg, Ummeln, Kr. Bielefeld, tot.
Unteroffizier Ludwig Koch, Berghausen, Kr. Minden, verwundet.
Musketier Wilh. Fleer, Niederjöllenbeck, Kr. Bielefeld, verwundet.
Musttier Friedr. Klöpping, Hillegossen, Gr. Bielefeld, verwundet.
Musketier Herm. Hippel, Niederjöllenbeck, Gr. Bielefeld, verwundet.
Wehrmann Ludw. Göhmann, Lerbeck, Kr. Minden, schwer verwundet.
Wehrmann Heinr. Munker, Blotho, Kr. Herford, leicht verwundet.

*

Reservist Heinr. Brünger, Herford, tot, Inf.-Rgt. 78, Osnabrück und Aurich.
Vizefeldwebel d. Reserve Karl Finkensiep, Minden, leicht verwundet, Inf.-Rgt. 98, Metz.
Reservist Heinr. Steinker, Bielefeld, verw., Königs-Inf.-Rgt. 145, Metz.
Kanonier Ernst Schünemann, Minden, schwer verwundet, Ref.-Feldart.-Rgt. 19, Wolfenbüttel.

*

Feldartillerie-Rgt. 58, Minden.
Vizewachtmeister Heinrich Pohlmann, Enger, Kr. Herford, leicht verwundet.
Unteroffizier Friedrich Kuhlmann, Winzlar, Kr. Stolzenau, leicht verwundet.
Unteroffizier d. Res. Krückemeier, Blotho, Kr. Herford, schwer verwundet.
Kanonier Max Mattern, Minden, tot.
Kanonier Hermann Stolling, Schildesche, Kr. Bielefeld, tot.
Reservist Meier 4, Hahlen, Kr. Minden, tot.
Reservist Kölling, Sahde, Kr. Minden, leicht verwundet.
Kanonier Karl Brakhage, Salzuflen, leicht verwundet.
Kanonier Heinrich Meier 3, Rölhorst, Kr. Minden, leicht verwundet.
Kanonier Friedrich Roeckemann, Kutenhausen, Kr. Minden, tot.
Gefreiter der Reserve Hans Pieper, Minden, leicht verwundet.
Kanonier Karl Tegtmeier, Minden, leicht verwundet.
Kanonier Fritz Gieseking, Holzhausen, Kr. Minden, leicht verwundet.
Kanonier Friedrich Wehage, Eisbergen, Kr. Minden, tot.
Gefreiter der Reserve Richard Kesting, Ennigloh, Kr. Herford, bisher vermißt, ist verwundet, Füs.-Rgt. 39, Düsseldorf.
Musketier Wilh. Rinne, Eishagen, Kr. Minden, bisher vermißt, ist wieder bei der Truppe.

m **Das Eiserne Kreuz** erhielt auf dem Schlachtfelde in Rußland der Unteroffizier August Heidbreder, Jöllenbeckerweg, hierselbst. Er erhielt es für Ausführung eines wichtigen Patrouillenganges, von dem er unverfehrt zurückkehrte. — Weiter ist das Eiserne Kreuz verliehen worden: Major Friedrich Schultze, Herford, Bataillonskommandeur im 3. Schlesischen Infant.-Regt. Nr. 156. — Offiz.-Stellvertr. Fritz Wortmann, Herford. — Gefreiter Hans Richter, Herford, wurde zugleich zum Unteroffizier befördert. — Wachtmeister Otto Heckmann, Herford, im Feldartillerie-Regt. Nr. 58.

i **Kriegsbetstunde** für die evangel. Gemeinden der inneren Stadt gemeinsam findet heute, Dienstag, abends 8¼ Uhr in der Münsterkirche statt, gehalten von Pastor Hartmann, ebenso am Donnerstag, gehalten von Pastor Niemann.

m **Liederbuchspenden für unsere Siebzehner.** Mehrere Freunde der schönen Sangeskunst haben den hiesigen Siebzehnern 1600 Liederbücher überreicht. Bravo!

s **Kirchenkonzert.** Man schreibt uns: Nochmals sei heute auf das Konzert hingewiesen, welches morgen Abend 8¼ Uhr in der Münsterkirche zum besten unserer im Felde stehenden Truppen veranstaltet werden soll. Der Eintritt beträgt für Erwachsene 1 Mk., für Schüler und Schülerinnen 50 Pfg. Zu unserer Freude konnten wir feststellen, daß der Vorverkauf bislang ein guter zu nennen ist; aber doch kann noch mancher Platz in dem großen, schönen Gotteshause besetzt werden. Wir möchten somit nochmals herzlich bitten, die gute Sache durch recht zahlreichen Besuch des Konzertes unterstützen zu wollen. Die ganze Einnahme soll bekanntlich dazu dienen, unsern tapferen Soldaten draußen im Felde mit warmer wollener Unterkleidung zu versehen, und schon in der allernächsten Zeit sollen die Liebesgaben durch Kraftwagen zur Front geschafft werden. Bemerkt sei noch, daß beim Einkauf der Gaben alle einschlägigen Geschäfte Herfords berücksichtigt werden.

k **Der Krieg in der Prophezeihung.** Noch jeder Krieg hat seine Propheten gefunden, die meisten allerdings hinterher. In der Tat ist für so ziemlich jedes Jahr in der letzten Zeit ein Weltkrieg vorhergesagt worden und da darf es nicht weit Wunder nehmen, daß nun einige richtig für 1914 den Weltkrieg prophezeit haben. In einem in Amerika erschienenen Büchlein ohne Jahreszahl z. B. — der Druckort scheint Chikago zu sein — wird für 1914 der Weltkrieg prophezeit. Allerdings soll der Anstoß von China ausgehen. Der anonyme Autor nimmt an, daß China, von Japan aufgestachelt, gegen Rußland vorgeht. Gleichzeitig beginnt Oesterreich gegen Rußland einen Feldzug, in den Deutschland, Frankreich und England verwickelt werden. Der Orient steht in Flammen, in Nordafrika wird der heilige Krieg gepredigt, man will sich von England und Frankreich freimachen und das große Kalifat aufrichten. Schließlich kommt es angesichts der Gefahr zu einer Verständigung der europäischen Mächte, und die Türken werden aus Europa verdrängt wie die Mongolen. Das Resultat ist: Europa den Europäern. — Solche Prophezeiungen sind bis zur Kinderei lächerlich. Aber es gibt leider viele Leute, die daran glauben. Eine berühmte Kriegsprophetin ist auch die bekannte Madame de Thèbes. Diese zweifellos kluge Frau hatte endlich, nach vielen falschen Voraussagungen, ihre Sensation. In ihrem astrologischen Jahrbuch für 1913 prophezeite sie für Oesterreich-Ungarn: „Der Fürst, der auf den Kaiserthron wartet, wird nicht herrschen; an seiner Stelle wird ein Jüngling regieren, der gewißlich nicht daran denkt, auf den Thron zu gelangen". Und im Jahrbuch 1914 findet sich der Satz: „Was das vor einem Jahr vorausgesagte Drama im österreichischen Kaiserhause betrifft, so wird es sich ereignen; niemand vermag das Schicksal aufzuhalten." Madame Thèbes war vielleicht über Deutschlands Macht besser informiert als ihre Landsleute, vielleicht kannte sie die Schwächen der französischen Armee und die Tücke des englischen Charakters genau, als sie prophezeite: „Belgien hat als Staat weniger Zeit zu leben, als es bisher gelebt hat." — In Berlin erschien im Jahre 1897 ein kleines Buch, in dem auf „Astrologisch-physiologischer" Basis eine seltsame „Tabelle der Kriegs- und Geistesperioden von 2400 vor Christus" aufgestellt ist. Es heiß da, wie Dr. J. M. Menich im „U. L. u. M." erzählt, daß in der Zeit zwischen 1904 und 1932 ein Weltkrieg zu erwarten stehe. „Der Höhepunkt des Kampfes", sagt der Autor wörtlich, „dieses Kampfes der Nationen Europas, in den auch die mongolische Rasse nach einer gewissen Periodizität eingreifen dürfte, fällt etwa in die Zeit von 1910 bis 1920 . . ." — Diese Prophezeihung ist allerdings eingetroffen, auch das Eingreifen der mongolischen Rasse — siehe Japans Vorgehen — hat sich bestätigt. Dennoch mag vor der Prophetie des Verfassers ebenso gewarnt werden, wie vor jeder anderen. Wären alle Leute, die im letzten Jahrzehnt einen Krieg prophezeit haben, Propheten: es gäbe nicht allzuviel Leute in Europa, die nicht den Besitz hellseherischer Kräfte für sich in Anspruch nehmen könnten.

h **Viktoria-Lichtspiele.** „Die siegreichen Heere Deutschlands und Oesterreichs und die Heere unserer Feinde" betitelt sich ein Tausend-Meter-Film, der in unserem Nebeniger Kino von heute bis Freitag zur Vorführung gelangt. Weil dasselbe, wie aus dem Inserat hervorgeht, dem Beschauer sämtliche Waffengattungen und sämtliche Oberhäupter der an dem Weltkrieg beteiligten Staaten lebend vor Augen führt, wird er sicher ein großes Interesse erwecken und da auch das übrige Programm vielversprechend ist, eine große Zuschauerschar anlocken und befriedigen.

Letzte Nachrichten.

Kundgebung des Gouverneurs in Antwerpen.

W.T.B. Berlin, 20. Okt. Die Morgenblätter berichten aus Rosendaal: Der deutsche Gouverneur von Antwerpen hat folgende Kundgebung anschlagen lassen: Ich habe den Kriegsoberbefehl über Antwerpen übernommen und hoffe, daß die Einwohner der Stadt sich nicht durch Feindseligkeiten, welcher Art es auch sei, hinreißen lassen. Sollte mein Vertrauen, das ich der Bevölkerung entgegenbringe, getäuscht werden, so werde ich nicht zögern, die allerstrengsten Kriegsmittel anzuwenden. Es liegt im Interesse der Bürgerschaft die nachstehende Erklärung der Gemeindebehörden zu beachten. Der Gouverneur von Antwerpen, Freiherr von Huene. Darauf folgt die Kundgebung, die vom Bürgermeister und 4 Gemeindeschöffen in Uebereinstimmung mit der interkommunalen Kommission aufgestellt worden ist. In dieser Kundgebung wird der Bevölkerung vorgeschrieben, sich aller Feindseligkeiten und Beleidigungen gegen das deutsche Heer zu enthalten. Ein Korrespondent des „Nieuwe Rotterd. Courant", der die ganze Beschießung und Einnahme Antwerpens in nächster Nähe mitmachte, meldet interessante Einzelheiten über die Art der Verteidigung und das Verhältnis zwischen den Belgiern und Engländern. Am 7. Oktober, so berichtet er, erreichte ich durch am Wege lagerndes Militär hindurch das Fort Nr. 4 der inneren Linie zwischen Willryck und Mortsel. Dort stand hinter dem Eisenbahndamm eine belgische Batterie, in der Nähe ein mit ihr telephonisch verbundener Aufklärungsposten. Als ich eintraf, rust man 2500 Meter und 6 Geschosse fliegen über den Bahndamm. Der Offizier, dem ich mich anschließe, klagt über das schlechte Material. Man schießt mit schwarzem Pulver! Nach jedem Schuß muß von neuem gerichtet werden. Rechts donnert eine französische Batterie, links ein armierter Zug. Auf gepanzerten Lastautomobilen kommen englische Matrosen daher. Das Verhältnis zwischen ihnen und den flämischen Truppen ist nicht freundlich.

Zur Zeppelinfurcht in London meldet eine Privatinformation der Gazetta Popolo, daß deutsche Zeppeline und Unterseeboote, die durch Funkentelegraphie mit einander verbunden sind, Angriffe auf die englische Küste und die Flotte Englands planen. Die Nachricht zeigt jedenfalls die schon jetzt in London herrschende Panik.

*

Deutschland und Oesterreich auch wirtschaftlich eins!

W.T.B. Köln, 19. Oktober. Die „Kölnische Zeitung" meldet: Die Firma Bodnares Tarsa in Budapest hat an eine deutsche Firma folgendes Schreiben gerichtet: Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß infolge des Kriegszustandes für die Länder der ungarischen Krone ein gesetzliches Moratorium verhängt wurde. Wir nehmen jedoch ihrer Firma gegenüber das gesetzliche Moratorium nicht in Anspruch und haben ihre Forderungen durch Postanweisung in Markwährung überwiesen. Wir tun dies mit dem Bewußtsein, daß auch die wirtschaftlichen Kreise Deutschlands und Oesterreich-Ungarns bei den heutigen Verhältnissen in gesteigertem Maße aufeinander angewiesen sind. Es muß jeder seine Pflicht tun. Die „Kölnische Zeitung" bemerkt dazu: Ein Beispiel, das in den weitesten Kreisen und der österreichisch-ungarischen Geschäftswelt Anerkennung verdient!

*

Ein japanischer Kreuzer vor Kiautschou gesunken.

W.T.B. London, 20. Oktober. (Nicht amtl.) Drahtbericht. Das Reuter-Bureau meldet aus Tokio: Nach amtlicher japanischer Bekanntmachung ist der Kreuzer „Takatschio" am 17. Oktober in der Bucht von Kiautschou auf eine Mine gelaufen und gesunken. Von der 264 Mann betragenden Besatzung sind 1 Offizier und 9 Mann gerettet.

Handel und Verkehr.

— Wochenmarktpreise. Am heutigen Wochenmarkt wurden folgende Preise gezahlt:

Eier, Pfund 90—95 Pfg.
Butter, Pfd. 1,10—1,20 Mk.
Speck, Pfd. 80 Pfg.
Rindfleisch, Pfd. 85—95 Pf.
Schieres Rindfleisch, 1,20 M.
Kalbfleisch, 90—100 Pfg.
Schweinebauchfleisch, Pfd. 70 Pfg
Kotelette und Nackenstücke, Pfd. 0,90—1,00 M.
Schieres Schweinefleisch, Pfd. 1,00 M.
Frische Schweineschulterstücke, Pfd. 80 Pfg.
Schwarzwurzeln 4 St. 10 Pfg.
Wurzeln, 1 Bund 10 Pfg.
Blumenkohl, Kopf 10-30 Pf.
Rosenkohl, — Pfg.
Weißkohl, Kopf 5—15 Pfg.
Rotkohl, Kopf 5—20 Pfg.
Wirsing, Kopf 5—10 Pfg.
Sellerie, Knolle 7—10 Pfg.
Kohlrabien, Buud 10 Pfg.
Porre, Bund 5 Pfg.
Tomaten, Pfd. 30—35 Pfg.
Steckrüben, 5 Pfg.
Salat, 1 Kopf 5 Pfg.
Rhabarber, Pfd. — Pfg.
Erbsen, 1 Pfd. — Pfg.
Große Bohnen, Pfd. 10 Pfg.
Grüne Bohnen, 2 Pfd. 15 Pfg.
Rüben, Bund 10 Pfg.
Merrettigstangen, 20-30 Pfg.
Rote Beeten, 10 Pfg.
Zwiebeln, Pfd. 5 Pfg.
Rettiche, Bund 8 u. 10 Pfg.
Gurken, Stück 5 Pfg.
Kartoffeln, 4—5 Pfg.
Citronen, 1 Stück 5 Pfg.
Aepfel, Pfd. 5—15 Pfg.
Birnen, Pfd. 5—15 Pfg.
Brombeeren, — Pfg.
Weintrauben, 35 Pfg.
Aprikosen Pfd. 40 Pfg.
Pfirsiche Pfd. 25 Pfg.
Kastanien, — Pfg.
Tauben, Paar 1,10 M.
Hühner, 2,50 Mk.
Hähne, 0,80—2,50 Mk.
Enten, 1,60—2,00 Mk.
Seehecht, — Pfg.
Hecht, — Pfg.
Schellfisch, — Pfg.
Schollen, — Pfg.

Notierungen der Zentralstelle der Landwirtschaftskammer. Für inländisches Getreide ist in Mark per Tonne gezahlt worden:

Preise vom 17. Okt.

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Berlin	258—252	228—230	—	216—224
Königsberg		215	—	—
Danzig	259	213	238	210
Stettin	252—257	223—227	230—235	210—214
Posen	250—2 3	225	211—235	195—205
Breslau	247—250	222—227	215—225	200—205
Hamburg	258—260	234—236	254—256	223—224
Gleiwitz	—	—	—	—

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Al. Pohlmeyer, für den geschäftl. Teil: G. Bese, beide in Herford.



Wie das Eiserne Kreuz entsteht.
Aussägen der silbernen Rahmen aus dem Prägestück.

Schon 18 77 wurde dieses Zeichen für
Rich. Brandts Schweizer Pillen Apotheker Rich. Brandts Schweizer Pillen (Abführpillen) als Schutzmarke eingetrag. Vor Nachahm. wird gewarnt.
A.-G. vorm. Apotheker Rich. Brandt, Schaffhausen (Schweiz)

Kriegskarten vom östlichen und westlichen Kriegsschauplatz.

Stück 25 Pfg.

sind zu haben

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Edelstein's Total-Ausverkauf

Herford, Alter Markt 13 bietet in allen Herbst- und Winterwaren **niemals wiederkehrend** billige Preise, weil das gesamte grosse Lager

in kürzester Zeit geräumt sein muß.

Nach kurzem Leiden starb sanft und gottergeben heute abend 11¼ Uhr meine liebe Frau, unsere treue, beste Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante und Schwägerin, Frau

Friederike Hülskötter

geb. Klöne

im 75. Lebensjahre.

Im tiefen Schmerz zeigen dies, um stille Teilnahme bittend, an

Familie Hülskötter.

Hollinde, den 18. Oktober 1914.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 22., nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause in Hollinde aus statt.

Jungmannschaften-Mützen 1.65 M.
Beamten-Mützen :: Uniform-Mützen
Feldmützen, weich und leicht
empfiehlt

H. Pracht & Co.,
Bäckerstrase 7.

Kirchenkonzert

zum Besten unserer Truppen im Felde
veranstaltet vom

Vaterländischen Frauenverein
Zur Feier des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin
Mittwoch, 21. Okt., abends 8¼ Uhr in der Münsterkirche.

Mitwirkende:

Herr Musikdirektor Friedrich Quest (Orgel)
Fräulein Daeglau-Alt, Bielefeld
Herr Pastor Kuhlo-Bethel (Flügelhorn)
Chor des Städt. Lyzeums
Posaunenchor der Münstergemeinde
(Leitung Herr Schachtsiek.)

Programm:

Choral-Vorspiel: Wachet auf, ruft uns die Stimme . . . . . Reger
Gemeinde: Rüstet euch, ihr Christenleute
Choral: Sollt ich meinem Gott nicht singen
(Flügelhornsolo und Orgel)
Arie aus **„Paulus“:** Gott sei mir gnädig Mendelssohn
Chor: Ambrosianischer Lobgesang
Toccata und Fuge d moll (Orgel) J. S. Bach
Lieder für Alt: a) Vergiß mein nicht . J. S. Bach
b) Mache mich selig, o Jesu Becker
Chor: So nimm denn meine Hände . . Silcher
Engelterzett aus „Elias“ . . . . Mendelssohn
Gethsemane: In stiller Nacht (Flügelhorn und Orgel) . . . . . Volksweise 15. Jahrh.
Benedictus (Orgel): . . . . . Reger
Morgenhymne: Bald ist der Nacht ein End' gemacht . . . . . Henschel
Choral-Vorspiel: Allein Gott in der Höh' . . . . . Fr. Quest
Gemeinde: Bis hierher hat mich Gott gebracht
Altniederländisches Dankgebet:
Wir treten zum Beten
Strophe 1: Mädchenchor
Strophe 2: Orgel und Männerstimmen
Strophe 3: Gemeinde, Posaunen und Orgel
(stehend)
Beim Ausgang: **Das große Halleluja**
aus dem Messias . . . . . Händel
Posaunenchor und Orgel.

Programme, welche zum Eintritt berechtigen, werden durch Schüler in den Häusern zum Preise von **1 Mk.** angeboten; auch sind dieselben am Konzertabend an den Kirchentüren zu haben.

Ein in allen Hausarbeiten erfahrenes

Hausmädchen

suche zum 1. Januar 1915 bei gutem Lohn.
Meldungen werden erbeten vormittags bis 12 Uhr und abends von 7 Uhr an.

Frau Hugo Ruben,
Hämelingerstr. 5, I.

Näherinnen

auf Lüster-Saccos und Westen
finden während des ganzen Winters zu hohen Löhnen dauernde Beschäftigung bei

Hecht & Loevinsohn
Herrenkleiderfabrik, **Bielefeld.**

Meldungen, Arbeitsausgabe und Abnahme bei **Herrn E. Hecht, Herford, Brüderstraße 3,** täglich von 7—9 Uhr morgens.

VICTORIA-Lichtspiele

Zu sehen nur **Radewig,** nur von Dienstag bis einschliesslich Freitag von 5 bis 11 Uhr.

Der grösste Schlager der Jetztzeit!

Keine toten photogr. Aufnahmen sondern lebend.

Keine Phantasie, keine künstliche Reproduktion sondern Wirklichkeit

Ein Film von über 1000 Meter Länge. Spielzeit über eine Stunde.

Die siegreichen Heere Deutschlands und Oesterreichs
und die Heere unserer Feinde!

Dieser **einzig bestehende Film** zeigt uns:

I. Akt:

Infanterie:

Franzosen, Turkos, Zuaven, General Joffre, Kolonialtruppen | Fremdenligonäre, Engländer, Schottländer, Russen | Belgier, Oesterreicher, Deutsche, Maschinengewehre

II. Akt.

Kavallerie: Franzosen, Kolonialtruppen (Spahis), Engländer, Kolonialtruppen (Inder), Russen (Kosaken), Oesterreicher, Deutsche

Artillerie: Franzosen, Kolonialtruppen, Engländer, Russen, Deutsche

Pioniere: Franzosen, Deutsche

Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. u. Seine Exzellenz Generalfeldmarschall Graf von Häseler

III. Akt:

Kriegsschiffe: Französiche, Englische, Deutsche, Der Kreuzer „Magdeburg“

Flugzeuge und Luftschiffe: Französiche, Deutsche, Das Luftschiff „Schütte-Lanz“, Zeppelin-Luftschiffe, Das Zeppelin-Luftschiff „Sachsen“ in Wien

Seine Exzellenz Graf von Zeppelin, der Begründer der Motorluftschiffahrt.

Die Staats-Oberhäupter unserer Feinde!

Frankreich: Präsident Poincaré | England: König Georg | Russland: Zar Nikolaus. | Belgien: König Albert. | Serbien: König Peter. | Montenegro: König Nikita.

Der österreichische Tronfolger Erzherzog Franz Ferdinand †
durch dessen Ermordung in Serajewo der Weltkrieg entfacht wurde.

Die deutschen Bundesfürsten!

Oesterreich: Seine Majestät Kaiser Franz Josef. | Deutschland: Seine Majestät der Deutsche Kaiser.

Diesen hochinteressanten, überaus sehenswerten Film,
den niemand versäumen sollte, sich anzusehen, geben wir ohne Preisaufschlag zum vollständigen Programm dieses enthält:

2 grosse Detektivschlager

Die Brillanten der Herzogin — 3 Akter

Der Geheim-Klub — 3 Akter

Ein Sportsfest in Neuseeland und **3 aufheiternde Films!**
Interessante Aufnahme. Der aktuelle Film:
Die siegreichen Heere Deutschlands und Oesterreichs und die Heere unserer Feinde
gelangt ca. um **6 und 9½ Uhr** zur Vorführung.

Lichtspielhaus „Wittekind“

Heute und folgende Tage:

Erdbeben!

Sensations-Drama in 3 Akten.

Zur Zeit der furchtbaren Katastrophe von San Franzisko aufgenommen, zeigt uns der Film ein wirkliches **Erdbeben.** Das Bild ist von nervenerschütternder Realistik und hat in allen erstklassigen Theatern berechtigtes Aufsehen erregt.

Der Goldfisch. Komödie.
Hans u. Grete. Komödie
Tokajed in Norwegen. Natur-Aufnahme.
Films der Nordisk Films Co.

Atout der Sieger!

Ein dramatischer Sport-Roman in 3 Kapiteln.

Parforce-Fahrten m. Aeroplan und Automobil. Packende Szenen auf dem grünen Rasen. Sportliche Meisterleistungen ersten Ranges.

Unsere beiden Schlager sind **Monopol-Films** von denen wir das **Alleinaufführungsrecht** für Herford haben.

Anfang Punkt 5 Uhr.

Bekanntmachung.

Die Arbeitskräfte der in dem hiesigen Zellengefängnisse z. Z. mit Besenmacherei und Tütenmacherei beschäftigten etwa 50 Gefangenen sollen vom 1. Februar 1915 ab infolge Ablaufs der Verträge anderweit vergeben werden. Ausgeschlossen von der Beschäftigung sind Strickerei, Tütenmacherei, Tabakenripperei und Korbmacherei. Die Kaution beträgt für jeden zu beschäftigenden Gefangenen 50 M. und wird nach der vertraglich festgesetzten Zahl berechnet.

Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Beschäftigung von Gefangenen“ bis zu dem am Dienstag, den 10. November d. J., vorm. 11 Uhr in dem hiesigen Zellengefängnisse stattfindenden öffentlichen Vergebungstermin an die unterzeichnete Direktion einzusenden.

Die Bedingungen können im Geschäftszimmer des Arbeitsinspektors eingesehen oder zum Preise von 0,50 M. bezogen werden.

Königliche Direktion des Zellengefängnisses zu Herford.

Bekanntmachung.

Anträge auf Bewilligung von Witwen- und Waisengeldern für die Hinterbliebenen von Angehörigen des Feldheeres sind an das Bezirkskommando zu richten. Durch die Vermittelung desselben können auch die Gebührnisse für die ersten 3 Monate vorschußweise gezahlt werden.

Königl. Bezirkskommando Detmold.

Kriegsversicherungs-Anträge

nehmen wir während der Geschäftsstunden von Einzelpersonen sowie von Vereinen zur Weiterbeförderung an die Landesbank in Münster gern entgegen.

Stadt-Sparkasse zu Herford.

Nichts anderes!



nur „Westfalenkrone“
als feinste Süssrahm-Margarine
ersetzt beste Landbutter
aus der Fabrik von
H. Meyer
Lippinghausen
bei Herford.

Goldene

Brosche

verloren!
Wiederbringer erhält gute Belohnung.
Zu erfragen unter Nr. 1568 in der Exp. d. Ztg.

Elektromonteure
an saubere Arbeit gewöhnt, sucht **Hermann Opitz,** Lübberstr.

Ein 15—16jähriger
Junge
zum Brotfahren sofort gesucht
Fr. Niederlohmann,
Eimterstraße 170.

Schuhmachergesellen
sucht
Welland, Renntorwallstr. 2.

Einen zuverlässigen, kräftigen
Arbeiter
für die Schlosserei gesucht.
Gustav Linkmeyer.

Zum sofortigen Eintritt wird ein zuverlässiger
Kutscher
gesucht. Meldungen
Bäckerstr. 14.

Mathematiker
erteilt **Unterricht** in elementarer und höherer Mathematik.
Zu erfragen
Göbenstr. 19.

Institut Boltz Einj., Fähnr. Prim., **Abitur** Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

H.S.V. **Herforder Schwimmverein.**
Die Versammlung findet nicht heute, sondern
morgen, Mittwoch,
abends 9 Uhr, statt.

Verkauf von
Fenster, Türen, Balken, Sparren, Dachziegel, Treppen, Treppenstufen, Pumpe, Spülsteine, Bruchsteine, Hörterplatten
usw.
Bernhard Breder
Bielefelderstr. 42.

Eine Wohnung
von 3 Räumen mit Keller und Stallung auf sofort oder später zu vermieten.
Ortsiekerstr. 33.

Wünsche an einem guten
bürgerl. Mittagstisch
teilzunehmen. Goeben- und Bünderstraße bevorzugt.
Frz. Gölner,
Brauerei Felsenkeller.

Heute eingetroffen Ia frische
Bückinge.
Heinrich Nolting,
Rennstraße.

Ia. saftigen u. großlochigen
Schweizerkäse
empfiehlt billigst
Heinrich Nolting,
Rennstr.

„Ich mußte mich vor 2 Jahren am Hals wegen einer
Drüsen-anschwellung
operieren lassen. Die Wunde ist längst vernarbt, trotzdem waren die Drüsen im Januar wied. stark angeschwollen. Auf ärztl. Rat trank ich **Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Der Erfolg war überraschend. Schon nach 6 Fl. waren die Drüsen zu meiner größten Freude völlig zurückgegangen. Ich werde den Marksprudel immer trinken, er schmeckt prachtvoll, wirkt appetitanregend verdauungfördernd und blutverbessernd und bekommt mir viel besser als Lebertran, den ich früher trank. H. G.“ Aerztl. warm empf. Fl. 65 u. 95 Pf. bei **Carl Meyes Nachf.,** Höckerstr. 6.

Technikum Ilmenau Elektro- und Maschinen-Ingenieure, Techniker, Werkmeister Prospekt. Dir. Prof. Schmidt

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 246 — **Herford, Dienstag, den 20. Oktober** — **1914**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler."

Deutsche Kriegsbriefe.*)

Von Paul Schweder.

(Kriegsberichterstatter d. Herf. Ztg. f. Stadt u. Land. Nachdruck verboten.)

Die letzten Tage von Antwerpen.

Ein echtes Nordseebild! Blauschwarz hängen die Wetterwolken am Horizont und verdüstern die ohnehin elegische Landschaft, deren unendliche Viehweiden nur hier und da von den für Schleswig-Holstein und Oldenburg charakteristischen Kniks unterbrochen werden. Und in diese Monotonie hinein ist nun noch der Krieg gekommen und hat die wenigen Dörfer und Städte zu armseligen Schutthaufen zusammengebrannt. Was die Belgier auf ihrem langsamen, aber stetigen Zurückgehen noch übrig gelassen hatten, wurde durch das Feuer unserer Artillerie zerstört, und meilenweit dehnt sich die grausige Einöde. Die Einwohner haben Freund und Feind hausen sehen und sahen schließlich in eiliger Flucht nach Antwerpens schützenden Mauern. Aber sie sind aus dem Regen in die Traufe gekommen, denn das Unheil nimmt, unbekümmert um ihre Tränen und Verwünschungen, auch in der letzten festen Stadt Belgiens seinen Lauf.

Eine wahre Prachtstraße für Automobile führt in schnurgerader Richtung, fast von Brüssel nach Antwerpen. Und fast ununterbrochen rasen die Kraftwagen der deutschen Heeresverwaltung, des Roten Kreuzes und der deutschen Zivilbehörden die Straße entlang, an der ich zum ersten Mal in diesem Kriege unsere blauen Jungen die Wacht halten sehe. Sie sind von Kiel und Wilhelmshaven herübergekommen, um bis zur Eroberung der Stadt als Sicherheitsmannschaft für diese wichtigste Heerstraße zu dienen. Sie haben es sich in den umliegenden Dörfern bequem gemacht, und das Landleben scheint den schmucken blonden Maats umsomehr zu behagen, als sie zum größten Teile aus niederdeutschen Gegenden stammen und vor ihrer Marinezeit kernfeste Bauernburschen im bayerischen Oberland und auf der Filder gewesen sind. Auch Oesterreicher tauchen auf zum Zeichen, daß vor Antwerpen die Motorbatterien der Skoda-Werke ebenfalls ihr tieftöniges Lied singen. Unsere Fahrt führt zunächst nach einem Ort, in dessen großartig eingerichteten Ursulinerinnenkloster wir von der englischsprechenden Oberin freundlich empfangen und in ein Sprechzimmer geleitet werden, wo uns zwischen den Bildern, Christus im Gespräch mit Maria und Marta darstellend und Christus, den Fischzug Petri segnend, eine Generalstabskarte von den Fortifikationen von Antwerpen entgegenleuchtet. Wir erfahren, wie weit unsere Truppen vorgedrungen sind, und daß es sich bei dem Fall Antwerpens nur noch um einige wenige Tage handeln kann. Sobald die „dicke Berta," die schon in den letzten Tagen bei der Beschießung der Außenforts wieder gradezu Wunderdinge geleistet hat, nach ihrem neuen Bestimmungsort geschafft sein wird, kann man direkt in die Stadt hineinfunken, und dann ist das Schicksal der schönen Stadt am Meeresstrand besiegelt. Während drin im Kloster noch die letzten Vorbereitungen für unsere weitere Fahrt getroffen werden, gehe ich ein wenig zu dem kleinen Dorffriedhof hinüber und entdecke ein frisches deutsches Soldatengrab mit der in schöner Handmalerei ausgeführten Inschrift: „Hier ruhen drei brave Marinesoldaten und 2 Infanteristen." — Auch damit stehe ich also an dem ersten Heldengrab unserer auf belgischem Boden gefallenen blauen Jungen. Sie haben gewiß nicht daran gedacht, jetzt auf festem Boden zu sterben und an geweihter Stätte beerdigt zu werden. Viel lieber wäre ihnen sicher wohl ein braver Seemannstod in Wetterleuchten und Sturmgebraus und ein Grab auf kühlem Meeresgrunde gewesen. Aber wir wissen, daß sie gleich den Brüdern auf der „Iltis" bis zum letzten Augenblick ihre Pflicht für das Vaterland getan haben, und daß uns das Grabmal im stillen Dorffriedhof nicht weniger zu sagen hat als das Kriegsgrab im fernen chinesischen Meer, an dem die „Iltis" unter den Klängen des Flaggenliedes zu Grunde ging.

Auf der Dorfstraße, vor dem Tor des Klosters, das übrigens trotz der wiederholten Beschießung durch deutsche und belgische Truppen nur wenig gelitten hat und etwa 200 Nonnen aller Nationalitäten, vornehmlich aber deutsche, beherbergt, stauen sich wiederholt große Munitionszüge. Mitten in einem Wagenwirrsal entdeckte ich einen Pfadfinder von kaum 15 Jahren hoch zu Roß, der sich aus dem im Klostergarten rauschenden Brunnen mit dem Marmorbilde der Muttergottes davor einen kühlen Trunk reichen läßt. Und mit einem seltsamen Blick sieht ihm eine der stillen Klosterfrauen im Garten nach. Neidet sie im tiefsten Grunde ihres Herzens der jungen Mutter im heimatlichen Deutschland den Stolz, den sie auf diesen Sohn haben muß, oder möchte sie gleich mancher anderen Frau heute weit lieber im Kriegsgewand stecken und mit hinausziehen ins weit und breite Feld? — Aber schon naht ein trauriger Zug, für den Gutes zu tun auch den Frauen gegeben ist. Irgend ein Dorf in allernächster Nähe ist vor wenigen Stunden durch deutsche oder belgische Granaten eingeäschert worden, und so ziehen sie in langer Reihe, Männer, Frauen und halbwüchsige Kinder, die kleinsten zärtlich im Arm getragen, dahin, einem ungewissen Schicksal entgegen. Werden die reichen belgischen Klöster ihre Tore diesen Aermsten der Armen öffnen, die nichts als ein paar Lumpen aus dem Zusammenbruch gerettet haben?

Vor unsrer Weiterfahrt hören wir noch von der erstaunlichen Tatsache, daß die belgische Garde civique gegen uns mobil gemacht hat. Es ist das eine Polizeitruppe, die in allen größeren Städten, vor allem auch in Brüssel, Lüttich, Gent und Antwerpen nach der Art unserer freiwilligen Feuerwehren organisiert ist, ihre vorgeschiebenen Uebungen abhält, Uniform trägt und auch Schießübungen veranstaltet. Sie soll sich nun auch mehrfach schon im Kriege betätigt und verschiedene Putsche veranstaltet haben. Für alle Fälle trägt auch sie den Zivilanzug im Tornister, und dadurch ist der Gesellschaft schwer beizukommen. Natürlich werden sie überall, wo sie mit den Waffen in der Hand getroffen werden, als Franctireurs behandelt. Um ihnen auf die Spur zu kommen, sind verschiedentlich Haussuchungen vorgenommen worden. Dabei hat man vielfach nicht nur Umkleideräume dieser Gesellschaft festgestellt, sondern auch Briefe beschlagnahmen können, die auf verbotenen Wegen ins Land geschmuggelt worden sind, darunter auch von dem belagerten Antwerpen her. Einer dieser Briefe ist zu charakteristisch, als daß ich mir seine Wiedergabe versagen könnte. Er stammt aus der Feder des in Antwerpen liegenden Comte de Curselles und ist an seine in Brüssel wohnende Mutter gerichtet. Es heißt darin: „Liebe Mutter! Wir werden bald nach Brüssel kommen, und Du wirst Zeugin unseres Einzuges sein. Dann aber schnell Streichhölzer zur Hand, damit wir Köln und die anderen deutschen Städte anzünden können. Es wird keine deutschen Verwundeten und Gefangenen mehr geben, wir werden alles massakrieren!" — Der junge Herr steht a la suite des 8. belgischen Infanterie-Regiments, und ich gebe für seinen Kopf keinen Centime, wenn er den Unseren bei dem Fall Antwerpens etwa in die Hände laufen sollte!

Von dem Kloster führt der Weg weiter nach Hever, wo man uns das neueste Heldenstück der belgischen Eisenbahner zeigte. Als die Antwerpener erfahren hatten, daß die „dicke Berta" unmittelbar hinter diesem Ort sich in die Erde eingewühlt habe, ließen sie an einem der letzten Tage sieben Lokomotiven mit gefülltem Tender und schweren Sandwagen dahinter auf einmal los, in der stillen Hoffnung, daß das Riesengeschütz vielleicht schon auf den Gleisen oder in unmittelbarer Nähe derselben stehe und von dem heranbrausenden Cyklopenzug zermalmt werden würde. Aber die Deutschen hatten eine unglaublich feine Witterung, denn als die wildgewordenen Maschinen heranbrausten, war vor dem Bahnhof eine schöne Barrikade aus belgischen Güterwagen und alten Lokomotiven erbaut, und daran lief sich der famose Expreß den Schädel ein. Ich habe schon manches Eisenbahnunglück in seinen schrecklichen Folgen als journalistischer Leichenbeschauer beruflich studieren müssen, aber ein solch schauerliches und zugleich groteskes Durcheinander sah ich noch nie. Alle Maschinen sind natürlich durch den Anprall aus dem Gleise geworfen und haben sich entweder tief in den Erdboden eingegraben oder stehen mit der Stirnseite gegen den Himmel gerichtet, während die braven deutschen Güterwagen aus Essen, Hannover und Bromberg, die beim Kriegsausbruch zufällig in Antwerpen zu Besuch waren und von den Eisenbahnern als gute Beute betrachtet wurden, vollständig zerquetscht unter den halbzertrümmerten Maschinen liegen. Auch bei Hal in der Nähe von Brüssel haben sie einen ähnlichen Versuch mit dem Hinaussetzen besatzungsloser Eisenbahnzüge auf die Unseren unternommen, ein Vergnügen, das sie aus eigener Tasche teuer zahlen müssen, und durch das sie lediglich unseren Eisenbahnern einen Sensationsfilm ersetzen. Es ist manchmal der reine Kientopfkrieg mit den Landeskindern des seligen Leopold.

In Campenhout, das ebenso wie Hever durch das beiderseitige Geschützfeuer fast ganz eingeäschert ist, finden wir die noch gut erhaltenen Schützengräben unserer Seebataillone, die nun schon längst in der inneren Fortlinie liegen nebst den großartig angelegten Scheinstellungen vor. Während die Schützengräben einige Hundert Meter vor einer Waldlisiere aufgeworfen und durch davorgepflanzte Rübenbüschel fast ganz unkenntlich gemacht worden sind, kennzeichnen sich die weit vorgeschobenen Scheinstellungen durch demonstrativ hohe Wälle, auf denen umgestürzte Kochtöpfe und alte Tschakos nebst dabeiliegenden Holzknütteln und zerbrochenen belgischen Gewehrkolben den nicht vorhandenen deutschen Infanteristen markieren. Die Belgier haben wie toll daraufgeschossen und mögen sich nicht schlecht gewundert haben, als plötzlich beim Näherkommen einige Hundert Meter weiter hinten ein mörderisches Feuer sie empfing. — In dem folgenden Orte Bootwerbeck haben die Belgier vor ihrem Rückmarsch nach Antwerpen als vorsichtige Leute, die nicht gern etwas umkommen lassen, sämtliche „Estaminets" (Kneipen nach holländischem Muster) geräumt, zum großen Leidwesen unserer nachrückenden blauen Jungen, die auch einmal gern den guten Sachen in den grünen, blauen und grauen Flaschen zugesprochen hätten. Ihr Herzeleid darüber haben sie mit Kreide in kurzen, aber vielsagenden Inschriften an den Türen der Estaminets zum Ausdruck gebracht. „Hier ist nichts zu holen!", „Alles von den Belgiern ausgetrunken!", „Kellner, einen Kognak, aber schnell!" und anderes mehr las ich nur so im Vorüberfahren. Und dabei hatten die Kneipen so einladende Titel, größtenteils in flämischer Sprache, daß wir dem großen Wasser immer näher kommen. Hinter dem Ort stoßen wir auf das erste Kriegslager der „dicken Berta" vor Antwerpen. Es besteht in einer fast drei Meter tiefen Grube, die ca. 6 Meter im Gevierk hat. Darein legt sich das Untier und schickt von hier aus seinem 42 Zentimeter-Maule seine heißen Grüße 12 bis 14 Kilometer weit ins Land hinein. Ein eigener Eisenbahnzug holt sie dann nach getaner Arbeit ab und fährt sie auf einer ganzen Anzahl schwerer Güterwagen zu ihrem neuen Liegeplatze. Wahrhaftig, von der „Faulen Grete" bis zur „dicken Berta" aus Essen ist es ein weiter Schritt, viel weiter als von den 180 000 Streitern auf dem Schlachtfelde von Waterloo zu den Millionenheeren dieses Weltkrieges. Und die Entscheidung in dem neuen Kriege fällt nicht allein die Masse, sondern auch die Technik.

In Muysen, einem großen Industrieorte an der Bahn nach Antwerpen, bauen unsere Feldgrauen für alle Fälle eine schöne Barrikade am Stadteingange auf. Es könnte doch sein, daß die verzweifelte Besatzung irgend eines der noch nicht gefallenen Forts in der Nähe einen Ausfall riskierte, und — der kluge Mann baut vor, auch Barrikaden! An einem verlassenen Geschäftslokal entdecke ich die Inschrift: Hier wohnt ein Holländer, Requisitionen bis auf weiteres verboten! So schützen die Unseren von selbst das Eigentum der Neutralen, denn die Inschrift hat eine ungelenke Seemannshand angebracht. — Aber schon nahen wir uns einem der Höhepunkte unserer diesmaligen Fahrt, dem ehrwürdigen

Mecheln.

Eine Stadt von rund 60 000 Einwohnern liegt vor uns, in der das höchste Oberhaupt der katholischen Christenheit des Landes, der Kardinalerzbischof von Belgien residiert, eine Stadt, die ein ihrer mächtigen, aus dem 15. Jahrhundert stammenden Kathedrale eine der größten und imposantesten Kirchen des ganzen Königreichs besitzt, und eine Stadt, die als gewaltiger Industrie- und Handelsplatz, aber auch als eine der malerischsten Städte Belgiens einen guten Namen hat. Eine solche Stadt kündet sich gewöhnlich durch ein überaus reges Leben und Treiben schon vor den Toren an. Aber wie seltsam! Ist unser Ohr durch das Singen und Klingen der hartangespannten Motoren des Autos vorzeitig ermüdet, oder ist ein Wunder geschehen, durch das plötzlich ein jedes Geräusch aus der Luft genommen wurde? Aber nun kommt uns das Auge zu Hilfe und zeigt uns, daß wir uns tatsächlich in einer Märchenstadt befinden. Denn es ist wirklich alles still und stumm, aber es ist auch alles tot in dieser Stadt des herrlichen Domwunders, der prächtigen alten Giebelhäuser und der Rubenschen und van Dyckschen Bilderwunder. Kein Mensch und kein Tier ist in den Straßen bis zum altberühmten Marktplatz zu sehen, den das Standbild Margarete von Oesterreichs, der Statthalterin der Niederlande, zeigt, die hier in dem jetzt als Justizgebäude fungierenden wunderschönen Renaissancebau von Keldermanns residierte. Und welch ein sonderbares Spiel des Zufalls! Auf dem Steinpflaster vor dem Denkmal liegen in der warmen Herbstsonne wohlig hingestreckt drei schlafende österreichische Artilleristen, während einige deutsche Seesoldaten ihre freie Zeit dazu verwenden, sich von einem Barbier in Uniform den Stoppelbart fortrasieren zu lassen — ein heiteres Bild in ernster Zeit, das meinen Begleiter zu eifriger Arbeit mit dem Apparat veranlaßt. Ich schlendere derweil zur Kathedrale hinüber, die mit ihrem gewaltigen, ursprünglich auf 160 Meter berechneten Turm von 97 Meter das ganze Stadtbild beherrscht. Im Innern der Kirche sieht es wüst genug aus. Trotz aller Vorsicht, die von unserer Artillerie bei der Beschießung der Stadt geübt wurde, sind doch die schönen modernen Glasfenster der Kirche in tausend Scherben zerspellt und auch das Kirchendach ist mehrfach durchschlagen. Als wir dann aber uns der Stadt bemächtigt hatten, haben die Belgier, die die Situation weit besser kannten als wir, direkt gegen das nicht weniger als 15½ Meter im Durchmesser aufweisende Zifferblatt der Uhr fünf so wohlgezielte Schüsse abgegeben, daß jeder ein Volltreffer war. Wenn trotzdem nicht der ganze Turm ins Wanken geriet, so hat er das einzig und allein der Baukunst der alten niederdeutschen Meister zu verdanken. Van Dycks berühmter „Christus am Kreuz," eines der Hauptwerke des Künstlers, ist glücklicherweise der Beschießung unbeschädigt geblieben, und ebenso die beiden Rubenschen der Kirche St. Jean und in der Liebfrauenkirche, den Fischzug Petri und die Anbetung der hl. drei Könige darstellend. Auch die von Beeckstijne geschnitzte Kanzel der Kathedrale mit einem sehr originellen Details finde ich unversehrt vor. Es ist bekannt, daß unseren Heeren in Belgien ein Konservator der Berliner Museen folgt und die gefundenen Kunstschätze in sichere Hut nimmt.

*) Zur Veröffentlichung zugelassen.
Generalstab des Feldheeres.

Auch im Felde
wird die
Herforder Zeitung
für Stadt und Land
gern gelesen.

Wollen Sie Ihrem Angehörigen eine Freude machen, geben Sie uns seine genaue Adresse an. — Wir senden unsere Zeitung für eine

monatliche Gebühr von nur 1 Mk.

jedem Kriegsteilnehmer täglich nach.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 3. Oktober 1914.

Offener Brief der Westfälischen Provinzial-Feuer-Sozietät, Geschäftsstelle Herford, an die Generalagentur Dortmund (Herrn Generalagenten Lierfeld) der North British and Mercantile Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Die **„Unwahrheit** eines Inserats vom 25. v. Mts. ergibt sich aus folgender, in wörtlicher Uebersetzung wiedergegebener Räuberparole der englischen Regierung:

Im Namen des Königs.

Eine Verfügung betreffend den Handelsverkehr mit Feindesland. Georg R.

„Wir befinden Uns im Krieg mit dem Deutschen Kaiser.

Es ist allen in Unsern Landen ansässigen Personen verboten, mit Bewohnern des Deutschen Reiches ohne Unsere Erlaubnis geschäftlich zu verkehren oder Geschäfte zu machen.

Es ist deshalb angebracht und notwendig, alle Personen zu warnen, die in Unsern Landen Geschäfte treiben, und sie auf ihre Pflichten gegen Uns, Unsere Krone und Unsere Regierung hinzuweisen.

Aus diesem Grunde erlassen Wir in Uebereinstimmung mit Unserm Kronrat, diese Unsere Königliche Verfügung und verwarnen alle in Unsern Landen Geschäfte ausübenden Personen:

Ware an das genannte Reich zu liefern oder von ihm zu beziehen, ferner Ware an eine Person, die im Deutschen Reich ansässig ist, zu liefern oder davon zu beziehen, ferner Ware zu liefern oder zu beziehen, die für das genannte Reich bestimmt ist oder von dort stammt, ferner Ware zu handeln oder zu befördern, die für das genannte Reich bestimmt ist oder von dort kommt, oder für eine Person im Deutschen Reich bestimmt ist oder von einer Person stammt,

ferner Britische Schiffe nach irgendeinem deutschen Hafen oder Platze abgehen oder anlegen zu lassen oder sich damit in Verbindung zu setzen,

ferner irgend eine neue See-, Lebens-, Feuer- oder sonstige Versicherung einzugehen mit einer Person oder zum Nutzen einer im Deutschen Reich geschäftlich tätigen Person, noch irgendwelche Zahlungen auf laufende Polizen oder Versicherungsverträge an genannte Person zu machen oder zum Nutzen einer Person im Zusammenhang mit einem Verlust, der durch kriegerische Maßnahmen der Streitkräfte Seiner Majestät oder eines Seiner Verbündeten verursacht worden ist,

ferner einen neuen Vertrag oder eine neue Verpflichtung, kaufmännischer, finanzieller oder sonstiger Art, einzugehen mit einer im Deutschen Reich geschäftlich tätigen Person oder zum Nutzen einer solchen,

ferner machen Wir hierdurch darauf aufmerksam, daß Uebertretungen des Gesetzes, Beihilfe oder Vorschubleistung zur Uebertretung der gesamten Bestimmungen diejenigen Strafen nach sich ziehen, die das Gesetz vorschreibt.

Für zulässig erklären Wir die Abwickelung irgend welcher Geschäfte mit oder für eine im Deutschen Reiche geschäftlich tätige Person, so lange solche Geschäfte ausdrücklich durch diese Verfügung oder eine andere verboten worden sind, und nur durch den Krieg gesetzwidrig werden.

Unter „Person" sind auch Körperschaften oder Firmen zu verstehen. Wo eine Person Häuser oder Filialen sowohl im Ausland als in Unsern Ländern besitzt oder im Deutschen Reich (oder an dem Besitz beteiligt ist), so trifft diese Verfügung nicht zu, so lange es sich ausschließlich um den Verkehr mit solchen Filialen handelt.

Gegeben im Buckingham Palace, am 5. August 1914, im 5. Jahre unserer Regierung."

Wir haben nicht bestritten, daß die deutschen Vertreter der englischen Versicherungsgesellschaften den guten Willen haben, die Verträge aus den in Deutschland vorhandenen Mitteln zu erfüllen, es heißt aber bei einem Verhältnis zwischen Auftraggeber und Beauftragten — und letzteres sind die Beamten und Agenten englischer Gesellschaften in Deutschland — wie allbekannt: **Wie der Herr, so das Geschirr.** Mögen Sie, Herr Lierfeld, so viel inserieren, wie Sie wollen, das Publikum wird dadurch nur auf die Sachlage aufmerksam und Ihr Geschäft ist uns zu unbedeutend, als daß wir uns dadurch veranlaßt fühlen könnten, uns mit Ihnen gerichtlich auseinanderzusetzen. **Das Publikum weiß ja jetzt zur Genüge, was es von den Engländern zu halten hat. Die englische Doppelzüngigkeit ist auch hier ersichtlich;** bald heißt es hinsichtlich der North British, die Stuttgarter Gesellschaft trete für ihre Verbindlichkeiten ein, bald heißt es, das Geschäft sei auf sie übergegangen. **Niemand weiß recht, ob es sich um ein Scheingeschäft während des Krieges handelt** und — weil das Publikum angesichts der englischen Gemeinheiten auch sehr interessieren wird — **welches Geschäft die englischen Gesellschaften dabei nach wie vor machen. Daß sich die deutschen Versicherten keiner neuen Gesellschaft in irgend einer Form zuschieben lassen brauchen, sondern von ihren Verträgen sich frei machen können, ist nach deutschem Recht nicht anzuzweifeln. Das Bürgerliche Gesetzbuch, gibt durch die §§ 321, 323 und 325 reichliche Handhabe, um sofort von jeder englischen Gesellschaft los zu kommen.**



Herforder Adressentafel

Führer durch Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

Wir bitten um Beachtung des zweimal wöchentlich erscheinenden Verzeichnisses nachstehender Firmen und Institute von Herford, Stadt- und Landkreis.

Industrie und Baugewerbe

Architekten u. techn. Büros.

Wilh. Köster, B. D. A., Kurfürstenstr. 8
Georg Fröhlich, Wilhelmsplatz 7, F 453
E. Holze, Hansastr. 56, Techn. Büro für Hoch-, Tief- und Straßenbau
F. Kreiß, Weststr. 6
Fr. Liese, Schillerstr. 8, F 566
Carl Schubert, Deichtorwall 1, F 267
W. Stahlberg, Uhlandstr. 11, F 139
H. Weselmeyer, Alter Markt 1-3, F 468

Abschriften und Vervielfältigungen:

Büro Smith Premier, Gehrenberg 10[I]

Armaturen:

H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1

Asphaltierungsgeschäfte, Dachdeckereien:

Aug. Grube, Uhlandstr. 3, F 552
H. Mühlenforth, Hansastr. 55, F 527

Autogene Schweiß- u. Schneidanlagen:

B. Wrobel, Diebrockerstr. 10, F 599

Backofenbauer:

Fr. Bremer, Elverdisserstr. 42

Bade- u. sanitäre Einrichtungen:

Carl Schierbaum, Rennstr. 38, F 36
Spez. Central-Heizungsanlagen

Baugeschäfte:

W. Beimfohr, Mindenerstr. 95, F 512

Baugeschäfte u. Baumaterialien:

Althoff u. Lakemeier, Hoch- und Tiefbau, F 19
Bernh Breder, Bielefelderstr., F 643
Heinrich Deppermann, Engerstr. 72
W. Dickenbrock, Mindenerstr. 76
Aug Hägerbäumer, Engerstr. 37
Karl Meyer, Stadtholzstr. 28, F 600
W. Richter, Hellerweg 1, Hoch- u. Tiefbau
Wilh. Scheidt, Beton- u. Eisenbetonbau, F 594
W. Strunk u. Winkelmann, Kampstr. 2
Gebr. Wittland, F 95
Hoch- u. Tiefbau, Dampfziegelei

Baumaterialien und Zementwaren:

Gottlieb Breder, Spez. Wand- u. Fußbodenbelag

Baumaterialien en gros:

Hugo Volmer, Radewigerstr. 10, F 421

Bau- u. Eisenkonstruktion jeder Art:

Oskar Heutschel, Tribenstr. 18, F 85
B. Wrobel, Diebrockerstr. 10, F 599

Bau- und Kunstschlossereien:

Oskar Heutschel, Tribenstr 18, F 85
C. H. Krömker, Clarenstr. 7
H. Salmon, Früherrnstr. 2
Fr. Streuber Nachf., Inh. Aug. Menke, F 338
Carl Kaufmann, Lessingstr. 13

Bautischlereien:

Althoff u. Lakemeyer, F 19
Laden- u. Schaufenstereinrichtg.
Gust. Wittland, Weststraße 27
H. Köster, Löhne-Ort, Bau- u. Möbeltischlerei mit Maschinenbetrieb. Ständiges Lager.

Bauunternehmer, Wäscheausstatt.:

Aug. Echternkamp, Stbg. 17

Beleuchtungswesen:

H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1

Bildhauer (Holz):

Heinr. Koch, Wiesestr.
A. Lehmpuhl, Mindenerstr. 12, F 571
Fr. Solter, Friedhofstr. 6
Speer, (Nachf. Blatt u. Schneider) Johannisstr. 16
Herm. Vorwerk, Hämelingerstr. 5

Brennmaterialien:

Hr. Echternkamp, Bielefelderstr.

Dachdeckereien:

B. Becker, Ahmserstr. 11, F 320

Elektr. Anlagen für Stark- und Schwachstrom:

Franz Werth, Credenstr. 11, F 706

Farben, Lacke, Oele:

Ehlers u. Wilcke
Inh.: **C. H. Meyer**

Gas-, Wasser-Installat., Bauklempnerei u. Kupferschmiede:

H. Erich, Credenstr. 41
Otto Ganz, Elisabethstr. 17
Paul Mensching, Hämelingerstr. 13
Gust. Metzler, Rennstr. 25, F 308
H. Rochus, Lessingstr. 14, F 627
Spez. Dampfanl., Kloset- und Badeeinrichtungen
J. Steinmann Wwe., Rennstr. 19, F 611

Glas- u. Spiegelmanufaktur:

E. Leber, Credenstr. 8 u. 8a, F 263
Schiffer & Schöler, Goltzstr., F 656
Spez. Glas- u. Facettenschleifer.

Flügel, Pianos.

Th. Mann & Co.
Günsemarkt 8, Flügel, Pianos

Unterricht in Konzert u. Streich-Zither, Mandol., Guit., Laute:

Oskar Stipp, Freiheitstr. 12

Glühlampen:

H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1

Heizungsanlagen:

Gust. Metzler, Rennstr. 25, F 308

Holzdrechslerei:

G. Wehmeier, Rennstraße 26

Holzschuh-Fabrikation:

Wilh. Höner, Oetinghausenstr. 50
Rudolf Rolf, Eickum, Holzschuhfabrik F 667

Holzhandlungen:

A. P. Schröder
Inh. Fritz Flacke, Rennstr. 34a, F 4
Oskar Wittland, F 130
Werrestr. 15, am Lübberbruch
Gebr. Rolf, Eickum, Sägewerk u. Holzhandlung. An- und Verkauf sämtlicher Nutzhölzer. F 667

Hufbeschlag und Wagenbau:

J. F. Quest, Hufbeschlag und Wagenbau

Lederhandlungen:

Otto Rothe, Brüderstr. 15, F 563
Gebr. Weingarten, Komturstr. 14-16

Malergeschäfte u. Glasereien:

Wilh. Freese, Diebrockerstr. 75
C. Goldstein, Salzuferstr. 17
Philipp Hecht, Brüderstr. 3
Hch. Heide, Credenstr. 12, F 709
Heinrich Kiehl, Schlosserstr. 12, F 524
Kretlow u. Stapel, Mindenerstr. 130
H. Schürmann, Salzuferstr. 9
Otto Spannuth, Weststraße 12
Heinr. Stute, Hermannstr. 32
Victor Thomas, Waltgeristr. 63

Schirme u. Stöcke, Spez.-Gesch.

H. Stockhaus Nachf.
Gehrenberg 21a

Schuhwaren und Reparat.:

Aug. Brink, Radewigerstr. 14

Schuh-Maßarbeit u. Rep.

Hrch. Klemme, Elisabethstr. 17

Maschinen-Oele und -Fette, Wagen- und Huffette, Lederöle und Fette:

J. Gottschalk, Bielefstr., F 97
Spez. Fußbodenstauböl Marke „Gottschalk"

Möbel-, Wandfliesen und Flurplatten:

G. Berenfeld u. Söhne, F 558

Oefen und Herde, Eisenwaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräte:

Carl Dürkopp, Lübberstr. 19 u. 19a, F 559
Herm. Gieseler, Bergertor 1, F 734
Wilh. Vormbusch, Rennstr. 34, F 663

Schmiedeeiserne u. kupferne Waschöfen und Kessel:

H. Schnieder, Brutlachstr. 5

Schreibmaschinen u. Vervielfältigungs-Apparate:

Smith Premier, Gehrenberg 10[I]

Stuckgeschäft, Zementwaren:

A. Westheide, Brüderstr. 30, F 589
Edel- und Kunststeinputz

Treibriemen:

H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1
Otto Rothe, Brüderstr. 15, F 563
Gebr. Weingarten, Komturstr. 14-16

Werkzeuge:

H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1

Zimmerei u. Bautischlerei

Gebr. Wittland, Baugeschäft F 95

Haus u. Heim.

An- u. Verkäufe (Althandel)

A. Hecht, Brüderstr. 1

Haushaltungs- und Kochschulen

Damenschneiderei, Zuschneide- und Handarbeitsunterricht:

Müntersche Gewerbeschule für Frauen u. Mädchen, Alter Markt 8

Bekleidung

Herren-Maß-Schneiderei:

Carl Schulze, Arndtstr. 2, F 472

Herren- u. Knaben-Bekleidung:

Aug. Echternkamp, Stbg. 17

Hüte und Mützen:

D. Backhaus, Gehreaberg 16
Bielefeld, Obernstr. 13

Unterricht

Handelsschulen:

Ostwalds Handelsschule, Mindenerstr. 6

Sprachwissenschaften

Musik-Unterricht:

Peter Pick, Freiheitstr. 8

Unterricht im Zuschneiden- und Weißnähen:

P. u. E. Brink, Clarenstr. 24

Hygiene

Zahn-Ateliers:

Dora Kahlert, Gehrenberg 3
C. Rupe, Gehrenberg 11, F 704
H. Recke, Dentist, Löhne-Bahnh.
Künstliche Gebisse, fast schmerzloses Zahnziehen.

Heilinstitute:

Institut für naturgemäße Krankenbehandlung
H. Schäfer, Lübbertorwall
Spr. 8—11 und 2—5

Jagd, Sport u. Spiel

Fahrräder-Spez.-Geschäfte:

Deutsche Fahrrad-Börse
H. Biermann, Alt. Markt 6, F 769

Herforder Reithahn:

Hrm. Rostalski, Bissonsstr. F 514

Literatur, Kunst und Wissenschaft

Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung:

Fr. Kortkamp, Alter Markt 11
W. Meuckhoff, Alter Markt 10

Haus und Heim

Betten u. Bettfedern-Spez.-G.:

Pecher u. Co., Kurfürstenstr. 20

Bildereinrahmung, Spez.-Gesch.

Chr. Heemeier, Radewstr. 23/25
Hdlg. in Spieg., Bild. u. Rahmen

Buchbinderei, Bildereinr.

Friedr. Witte, Gehrenberg 21

Färberei u. chem. Reinigung:

H. Stührmann, Hämelingerstr. 12

Haus- und Küchengeräte:

Landgraf Nchf., Bäckerstr. 24, F 452

Inneneinrichtungen und Wohnungskunst:

Ernst G. Breder, Diebrockerstr. 29
H. Klingsiek, Mindenerstr. 2, F 210
Anfert. nach Zeichnung
O. Pracht, Stiftberg, Anfertig. kompl. Wohnungseinricht.
W. Schulte, Bügelstr. 3
Anf. kompl. Schlafzimmer und Kücheneinrichtungen
Aug. Stüssel, Hofmöbelfabr.
Werkstätten für mod. Raumkunst, Innenausbau u. Kunstgewerbe

Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren:

Aug. Beckord, Bäckerstr. 15
Franz Hoffmann, Gehrenberg 20
Heinrich Schlüter, Lübberstr. 21, F 325

Laden- und Schaufenster-Einrichtungen:

C. Borchelt, Engerstr. 28

Möbel u. Innendekoration:

Aug. Wolff Wwe., Möbelfabrik, Kunstgewerbl. Werkstätten, Innendekoration

Nähmaschinen u. Reparat.:

W. Kleemann, Neuer Markt

Kranken-, Wochen- und Kinderpflege-Artikel

A. Bücker, Bandag., Gehrenbg. 18
Frau J. Kampmann, Spez.-Gesch., Bäckerstr. 33

Kur- und Badeanstalt:

Herminenbad
Bünderstr., Ecke Goltzstr.
Inh. Fr. Bruchmann, medic. u. einf. Bäder

Massage u. Krankenpflege:

Max Meyer, Rennstr. 34a, F 4

Orthopäd. Fußbekleidung:

H. Gronemeyer, Oetingbauerstr. 10

Optisches Institut.

Max Görn
Alter Markt 8

Photogr. Atelier:

Samson u. Co., G. m. b. H., Höckerstr. 11, Vorzügl. Aufn. a. A., Billigstes Atelier am Pl.

Polsterwaren, Dekorationen:

Klußmann u. Funhoff, Neuer Markt 4, Spez. Klubmöbel

Sargbau u. Möbeltischlerei:

Joh. Hoffmann, Wiesestr.
Fritz Lutterjohann, Wiesestr. 21
K. Quest, Jannp, F 516
Sargmagaz. und Innenausstat.
H. Stahlberg, Uhlandstr. 17, F 513
Fritz Voß, Mindenerstr. 51
Polier., Repar.-Werkst. antik. u. mod. Möbel

Spedition u. Möbeltransport:

H. Fürhoff, Annastr. 15, F 496
C. Schnieder, Brutlachstr. 3
Wilh. Schröder, Engerstr. 3, F 34
Bahnamtl. Sped., Möbeltransp.
Gebr. Sieker, Schlosserstr. 8
Wilh. Behmeyer, Schlosserstr. 11, F 341
H. Winkelmann, Mindenerstr. 3, F 253
Spez. Lagerung f. Güter a. Art

Stahlmatratzen-Fabrikation, Polsterwaren:

Herm. Landwehr, Rennstr. 13, F 43
W. Ußling, Mindenerstr. 85

Linkrusta:

Ehlers u. Wilcke
Inh.: **C. H. Meyer**

Wäscherei und Plätterei:

Friedr. Landré, Bergertor 14, F 740
Wilh. Westerhold, Mittelstr. 1a

Lebens- u. Genußmittel

Butter, Käse, Delikatessw.:

Heinrich Emmerich, Höckerstr. 13, F 447
Friedrich Kröger, Johannisstr. 46, Fernruf 523

Delikatessen, Fisch, Wild, Geflügel:

Carl Maßmann, Hofl., Neuer Markt, F 58

Fischhandlung Spez.-Gesch.

Hrch. Coring, Remmormauer 19
Ed. Schwartz, F 362, Rosenstr. 6, See- u. Flußf., Gemüse

Fleisch- u. Wurstwaren Spez.-G.:

H. Deppe, Herford, F 687
Herm. Donnermann, Bäckerstr. 8, F 319
Conrad Huep, Gösstr., (Hansahr.) F 219
Gottfr. Huep, Rennstr. 33, F 241
Emil Pracht, Bäckerstr. 2, F 546
Fr. Reckendorf, Komstr. 12, F 630
Ldw. Reckendorf, Remntor, 22[I]

UNTER UNS

Die Handschrift.

Zeige mir deine Handschrift, und ich will dir sagen, wer du bist! Deinen Leichtsinn, deine Verschwendungssucht, deine Unordnung und alle gegenteiligen Eigenschaften und Angewohnheiten verraten mir deine geraden, enganeinandergefügten oder lückenhaft hüpfenden, nach oben oder nach unten strebenden Buchstaben und Zeilen. Des Menschen Wesen offenbart sich in seinem Tun, und des Menschen Wesen kann veredelt werden, wenn sein Tun unter ein Gesetz gestellt wird. Kaum etwas aber wirkt so erzieherisch wie der Hang zur Ordnung und Korrektheit, zur Klarheit und Deutlichkeit beim Schreiben. Es ist eine ganz vorzügliche Schulung des Willens und des Auges, wenn ich immer wieder, so oft ich schreibe, daran denke, daß ich die Pflicht habe, meinen Mitmenschen einen deutlich geschriebenen Brief, ein lesbares Schriftstück vorzulegen. Eine schöne Handschrift ist nicht immer eine deutliche Handschrift, und wenn sie schön und deutlich zugleich ist, noch lange keine liebenswürdige. Erziehen wir uns und unsere Kinder zu einer lesbaren Handschrift! Dies Bestreben, ernst genommen, muß eine gute Rückwirkung auf den Charakter haben. Alle diese vielen Möglichkeiten, die unsere tägliche Betätigung bietet, uns in Zucht und Erziehung zu nehmen, werden lange nicht ernst genug genommen. Wir brauchen nicht zu befürchten, daß wir uns mit solchen ins Kleine, nicht ins Kleinliche gehenden Bestrebungen das Leben verbittern, im Gegenteil, solche Gewohnheiten und ihre nie ausbleibenden Erfolge machen uns von unserer leichtsinnigen Angewohnheit frei, die wie eine Kugel am Bein ist. Eine lesbare Handschrift, sauber auf das Papier gesetzte Worte gewinnen uns stets ein gutes Vorurteil, und wieviel das wert ist, weiß ein jeder, der böse Vorurteile zu besiegen hatte.

Gesetze der Natur.

Anpassung im Pflanzenreich.

Im Tierreich ist Mimikry keine seltene Erscheinung. Man versteht darunter schlechtweg Nachahmung, z. B. die Nachahmung einer Form, die sich gewisser Vorteile gegenüber von nachstellenden Feinden erfreut, durch andere, der diese Vorteile fehlen. So werden manche Insekten, die besonders schlecht schmecken, schlecht riechen oder giftig sind, oder einen Stachel besitzen und daher von anderen Tieren verschmäht werden, von anderen, denen die Schutzeigenschaften vollständig fehlen, äußerlich nachgeahmt. Uns allen geläufige Beispiele aus dem Pflanzenreiche sind die Ähnlichkeit zwischen Brennessel und Taubnessel, zwischen Teufelsmilch und Leinkrautarten. Mesembrianthemum bolussii, eine südafrikanische Pflanze, ahmt die Steine ihrer Umgebung nach. Marloth, der zuerst auf diese Pflanze aufmerksam gemacht hat, konnte nun weitere Fälle von Mimikry beschreiben. Er hat im südlichen Afrika eine weitere Mesembrianthemumart und eine Portulakart gefunden, welche mitten im weißen Quarz vegetierend, nur mit Mühe von diesen zu unterscheiden sind. Eine andere Mesembrianthemumart besteht aus einem rundlichen Knollen von weißlicher Farbe, genau wie die Kieselsteine in ihrer Umgebung. Die Blätter sind bis auf kleine unmerkliche Höcker rückgebildet. Die Pflanzen sind dabei sehr saftig und würden Tieren jener trockenen, wasserarmen Gegenden, in denen sie vorkommen, ein willkommener Leckerbissen sein. Marloth hat den Versuch gemacht, Ziegen direkt mit den Knollen zu füttern. Sie wurden gierig gefressen. Als er sie jedoch ausstreute und es den Tieren überließ, die Knollen zu finden, wurden sie regelmäßig übersehen. Es ist somit zweifellos, daß sie nicht wegen irgendwelcher innerer Eigenschaften von den Tieren verschmäht werden, sondern daß sie tatsächlich durch ihr Äußeres geschützt werden.

Guter Rat.

Willst du deinen Rat befolgt sehen, laß ihn nur beiläufig und als Beispiel in deine Rede einfließen. Direkter Rat findet selten Gehör.

*

Habe acht darauf, daß deine Kinder abgepflückte Blumen auch ins Wasser stellen.

*

Warte nie, bis du Zeit hast.

*

Verlange für Treue und Pflicht nicht Lob und Anerkennung.

*

Wenn du nicht mehr schlafen kannst, steh auf.

*

Im Wortstreit dämpfe deine Stimme.

*

Bei einem Besuche in einer anderen Stadt sprich zu niemand von den Nachteilen, die sie in deinen Augen hat.

*

Du mußt nicht jedem alles sagen, aber auch von jedem nicht alles wissen wollen.

Hier und dort.

Unglücksstädte.

Die unglücklichste Stadt Amerikas ist unstreitig trotz ihres Namens, der „Tal des Paradieses" bedeutet: Valparaiso. 1536 von den Spaniern begründet, wurde sie schon 1596 von den Engländern gebrandschatzt und vier Jahre später von einem holländischen Seeräuber niedergebrannt. 1822, 1851 und 1880 wurde sie von furchtbaren Erdbeben nahezu dem Erdboden gleichgemacht. 1866 wurde die Stadt von den Spaniern in Grund und Boden geschossen. 1891 brach eine blutige Revolution aus, die Insurgenten bemächtigten sich der Stadt und es spielten sich Greuelszenen in ihren Straßen ab, die jeder Beschreibung spotten. Und jetzt ist die Stadt wieder durch Erdbeben nahezu vernichtet. — Noch unglücklicher aber als diese amerikanische Stadt ist Portugals Hauptstadt. Wollte man all das Unglück zusammenstellen, das diese Stadt schon betroffen, so würde ein ganzer Band nicht dazu ausreichen. 1147 wurde sie von englischen, deutschen und flämischen Kreuzfahrern zerstört; 1373 wurde sie von kastilischen Truppen niedergebrannt; 1384 wurde sie neuerdings belagert und 7000 Menschen starben buchstäblich Hungers. 1640 wurde Lissabon nach schweren blutigen Kämpfen wieder portugiesische Hauptstadt. 1807 wurde sie von den Franzosen bombardiert und blieb ein Jahr lang in den Händen des Feindes. 1344 wurde die Stadt durch Erdbeben zerstört; 1388 starben 11 000 Menschen an der Pest; 1755 wurde sie von neuem Erdbeben heimgesucht und „kein Stein blieb da auf den andern" und 35 000 Menschen kamen um. 1831 brach der Bürgerkrieg aus, der Tausende blutiger Opfer heischte, und 1859 raffte das gelbe Fieber die halbe Einwohnerschaft weg. Nach Lissabon dürfte Konstantinopel wohl die unglücklichste Stadt sein, dann Paris, dann Antwerpen, dann Neapel und Rom, was nicht verhindert, daß diese letztgenannten Städte jetzt blühender, reicher und glücklicher als je sind.

Gesellschaftsspiele.

Der magnetische Tisch.

Es gibt eine ganze Menge Leute, welche allen Ernstes an übernatürliche Dinge glauben und die auch gar zu leicht geneigt sind, jemand übernatürliche Kräfte zuzuschreiben, wenn dieser Geschichten macht, die ihnen rätselhaft erscheinen. Besonders mit dem Lebensmagnetismus werden vielerlei Experimente angestellt, und es läuft da natürlich auch gar mancher Humbug mit unter. Ein solcher Humbug ist das Kunststück mit dem magnetischen Tisch, weil der Magnetismus dabei ganz und gar keine Rolle spielt. Zur Ausführung dieses Kunststückes benutzt man am besten einen kleinen Nipptisch mit drei Füßen, einen leichten Rauchtisch oder dergleichen. Man macht allerlei Hokuspokus, reibt und streicht sich die Hände, ebenso auch den Tisch, um vermeintlich die magnetischen Kräfte zu wecken, legt dann die rechte Hand auf die Mitte der Tischplatte, und siehe da — der Tisch bewegt sich ganz nach Kommando, er kippt bald nach rechts, bald nach links, nach vorwärts, rückwärts, dreht sich, tanzt wohl auch, und wenn jemand ein besonders stark „magnetischer" Mensch ist, so bleibt der Tisch sogar an der Hand haften und läßt sich langsam in die Höhe heben. Das ganze Kunststück sieht sich bei geschickter Ausführung wirklich an, als ob geisterhafte unheimliche Kräfte dabei tätig seien. In Wirklichkeit hat man jedoch unauffällig bei seinem Hokuspokus eine einfache langspitzige, dunkelgefärbte Heftzwecke in die Mitte der Tischplatte eingedrückt, so zwar, daß sie noch genügend hervorsteht, um einen goldenen Ring, den man wohl stets an einem Finger der rechten Hand trägt und der als solcher sicher nicht verräterisch wirkt, darunter klemmen zu können. Auf diese Weise läßt sich der Tisch bis an die Erde senken und überallhin bewegen, sogar auch hochheben, und stets wird das liebe Publikum glauben, daß die erstaunlichen Tischbewegungen lediglich durch Magnetismus hervorgebracht werden, welcher zwischen Tisch und Hand zirkuliert. Die Heftzwecke muß man natürlich rechtzeitig wieder unbemerkt entfernen.

Rätselecke.

Logogriph.

Im Lenz erblüht
Es mit dem Lied,
Mit einem Arm
Schafft's in der Farm.
Hat es ein „ei",
Sei froh dabei.

Scharade.

Ei, wie mundet doch so gut
Dir des Ersten köstlich Blut.
Ja, es ist ein edles Zweites.
Nun vereinige du beides
Und du hast dann, so genommen,
2 aus 1 im Nu bekommen.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Herforder Erzähler

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 20. Oktober 1914

Das Zeichen des Tigers

Kriminal-Roman von A. Oskar Klaußmann.

(Nachdruck verboten.)

(23. Fortsetzung.)

Frau Wolf überlegte einen Augenblick und sagte: „Sie befinden sich hier in Rudow."

„Und die nächste Stadt?" fragte Jadwiga, welche sich im Augenblick nicht orientieren konnte.

„Es ist gleich weit von hier nach Myslowitz und nach N."

Plötzlich warf sich Jadwiga Frau Wolf zu Füßen und umklammerte deren Knie. „Barmherzigkeit", schrie sie, „lassen Sie mich davongehen. Ich schwöre Ihnen, es soll kein Wort von dem, was hier geschehen ist, über meine Lippen kommen. Ich schwöre Ihnen, daß weder Sie, noch die Leute, die um Sie sind, die geringsten Unannehmlichkeiten durch mich haben sollen. Ich schwöre Ihnen, daß Sie Ihre Güte an keine Unwürdige verschwenden."

„Ich kann nichts für Sie tun", entgegnete Frau Wolf, indem sie vergeblich versuchte, das junge Mädchen von den Knien aufzuheben. „Ich bin nicht Herrin meiner Handlungen und für mich und meinen Mann könnte schwerstes Unheil entstehen, wenn ich die Anordnungen des andern Herrn nicht befolge."

„Erbarmen Sie sich", rief Jadwiga flehend, „meine Ehre, mein Glück, alles steht auf dem Spiel, wenn ich nicht von hier fortkomme und zwar sofort. Haben Sie Erbarmen mit mir! Sie sind ein Weib, und wenn es je in Ihrem Leben eine Stunde gegeben hat, in der Sie verzweifelten an Gott und der Welt, wenn es je in Ihrem Leben eine Stunde gegeben hat, in der Sie sich nach einem Menschen sehnten, der Ihnen Hilfe bringen sollte, dann erbarmen Sie sich meiner."

Frau Wolf war von diesen Worten, die sie selbst an die furchtbare Zeit erinnerten, bevor sie Rothmann kennen lernte, so ergriffen, daß sie schluchzend niedersank und Jadwiga umarmte.

„Ich beschwöre Sie", sagte sie unter Schluchzen, „bitten Sie mich nicht weiter. Ich darf nicht tun, was Sie verlangen. Halten Sie mich nicht für hartherzig. Aber Sie ahnen nicht, was Sie von mir fordern. Mein Mann befindet sich noch immer in großer Gefahr und diese Gefahr kann sich vergrößern, wenn er oder ich den Leuten, von denen jetzt sein Schicksal abhängt, ungehorsam werden. Verfluchen Sie mich nicht und vergeben Sie mir, wenn ich nicht tun kann, was Sie wollen."

Jadwiga erhob sich schluchzend und wankte bis zu dem nächsten Stuhl, auf den sie niedersank. Frau Wolf kniete jetzt neben ihr, umschlang sie und versuchte Jadwiga an sich zu ziehen, was diese auch gestattete.

„Ich schwöre Ihnen bei allem, was mir heilig ist", sagte sie ihr, „ich kann Ihren Wunsch nicht erfüllen. Fordern Sie mein Leben und ich will es Ihnen geben. Aber es handelt sich nicht um mich, es handelt sich um meinen Mann!"

Erneutes Schluchzen war die Antwort Jadwigas.

Ein schwerer Schlag gegen die Tür ließ die beiden Frauen plötzlich auffahren.

Die Tür, welche von der Stube nach der Küche führte, sprang auf und Koppenhagen erschien in ihr mit gefesselten Händen. Er hatte nur gewartet, bis er den Fortgang der Männer bemerkte, dann hatte er unter Zuhilfenahme seiner alten Jongleurkünste sich so lange gekrümmt und gewendet, bis es ihm gelungen war, die Bande an seinen Füßen zu lockern und unter allerlei künstlichen Drehungen und Beugungen einen Fuß frei zu bekommen. An seinem linken Fuß schlotterten noch die Stricke, mit denen er gefesselt war. Die Handschellen allerdings konnte er sich nicht losreißen. Aber er war entschlossen, nachdem er die Füße frei hatte, um jeden Preis seine Freiheit zu erringen. Deshalb stürzte er sich jetzt, als die beiden Frauen noch starr vor Schreck waren, auf Frau Wolf, die ihm zunächst stand, und versetzte ihr mit den Handschellen der gefesselten Hände einen fürchterlichen Schlag, der den Kopf treffen sollte, indes nur die Schulter streifte.

Frau Wolf schrie auf und wollte vor dem Rasenden flüchten. Indes der Tisch verhinderte sie, zurückzutreten, und so empfing sie den nächsten Schlag des wie ein wildes Tier auf sie zuspringenden Koppenhagen auf die linke Seite des Kopfes, so daß sie augenblicklich zusammenknickte und sich nur mit Mühe aufrecht erhalten konnte. Zum drittenmal erhob Koppenhagen die gefesselten Hände, um mit deren eisernen Banden auf die Frau loszuschlagen, als das Schicksal ihn ereilte.

Bei seinem ersten Sprung aus dem Zimmer auf Frau Wolf zu war ihm der lockere Strick von seinem linken Fuß abgeflogen. Jadwiga hatte mit jener Geistesgegenwart, die oft schwachen Frauen die Verzweiflung verleiht, den Strick aufgegriffen und in dem Augenblick, als Koppenhagen den dritten Schlag gegen Frau Wolf führte, warf sie ihm die Schlinge des Strickes von hinten über den Kopf. Es gehörte nur ein geringer Ruck dazu, um Koppenhagen, der soeben mit den gefesselten Händen zu einem neuen Schlag ausholte und dadurch seinen Körper weit zurückbog, um den Schwerpunkt nach hinten zu verlegen, zu Fall zu bringen.

Mit rücksichtsloser Entschlossenheit warf Jadwiga den Strick über einen Haken in der Wand, welcher dazu diente, Kleider aufzuhängen. Koppenhagen versuchte vor Schreck zu schreien, aber die Schlinge zog sich zu und beraubte ihn des Atems. Er schlug zwar mit den gefesselten Händen um sich, aber mit aller Kraft der Verzweiflung zog Jadwiga ihn näher und näher an den Haken heran, schlang den Strick mehrfach um den Haken, und halb erwürgt und bewußtlos blieb Koppenhagen am Boden liegen. Die betäubte Frau Wolf versuchte, sich immer wieder am Tische aufzurichten, Jadwiga aber beschloß in diesem Augenblick zu handeln. Sie stürzte durch die Küchentür auf den Korridor nach der Haustür. Sie fand diese verschlossen.

Ohne sich zu bestimmen, eilte sie zurück an Koppenhagen und Frau Wolf vorbei nach dem Zimmer, in welchem ihr Mantel lag. Diesen ergriff sie, riegelte das Fenster auf,

das sich unmittelbar über dem Erdboden befand, und sprang hinaus.

Die abgelegene Lage des Hauses und der leichte Nebel des Herbstmorgens verhinderten, daß jemand sie sah. Sie schlug aufs Geratewohl die Richtung ein, die sie vom Dorf fortführte, und bald war sie im Nebel verschwunden.

Als Werkner und Wolf zurückkehrten, fanden sie Frau Wolf ohnmächtig am Boden liegen und Koppenhagen fast erstickt im letzten Röcheln. Beiden wurde so rasch als möglich Hilfe gebracht, und kaum war Frau Wolf wieder zum Bewußtsein gekommen, als draußen an die Tür geklopft wurde und Rothmann erschien.

14. Kapitel.

Wir haben Walewski in dem Augenblicke verlassen, wo er mit hochgeschwungener Eisenstange auf das Öffnen der Tür wartete, um sein Leben so teuer wie möglich zu verkaufen. Zu Ewigkeiten wurden ihm die Sekunden, die bei ihm über Leben und Tod entscheiden sollten.

Aber noch war sein Schicksal nicht entschieden. Das Gerassel mit dem Schlüssel dauerte an der Tür fort, aber dieselbe wich nicht, weil Walewski den Riegel von innen vorgeschoben hatte. Er nahm natürlich an, daß die draußen Stehenden jetzt Gewalt anwenden und die Tür einschlagen würden, aber merkwürdigerweise schienen sie daran nicht zu denken.

Er hörte, wie sich die Personen halblaut in dem polnischen Dialekt der Grenze, der ihm ziemlich unverständlich war, unterhielten, er hörte dann Schritte, als ob sie sich entfernten, und bald darauf sah er auch das Licht, das bisher durch die Ritzen geschimmert hatte, verschwinden.

Er ließ seine Eisenstange sinken, weil ihm die gespannten Muskeln des Armes den Dienst zu versagen drohten, und blieb ohne Bewegung stehen, um in atemloser Spannung auf jedes Geräusch von draußen zu horchen. Er erwartete, daß die Männer wiederkehren würden, aber die Stille draußen wurde durch keinen Laut unterbrochen. Eine Viertelstunde, eine halbe Stunde verrann, und alles blieb still. Walewski fing an zu glauben, daß der Aufenthalt der beiden Männer gar nicht ihm gegolten habe, daß sie vielleicht eine ganz andere Absicht hatten, als ihn zu ergreifen oder auch nur zu suchen.

Aber außerordentlich gefährlich war für ihn jedenfalls der Aufenthalt in der Bretterhütte, und er beschloß, sie augenblicklich zu verlassen.

Er schob den Riegel zurück und trat in die Halle hinaus. Licht wagte er nicht anzustecken, denn dieses konnte ihn verraten, vorsichtig aber tastete er sich bis zu dem Feuerherd, um dessen Glut anzublasen. Das Feuer war jedoch erloschen, er mußte also doch wohl mehrere Stunden geschlafen haben.

Welches Versteck sollte er aber jetzt wählen? Wo war der Ort, der hier am wenigsten Gefahr bot?

Plötzlich dachte er an das sattelförmige Dach der Bretterhütte, die mit einer ihrer Langseiten an die Seitenwand der Halle stieß. Hier zwischen Wand und Dachabschrägung entstand eine muldenförmige Vertiefung, die in tiefes Dunkel gehüllt sein mußte, selbst wenn die Halle erleuchtet wurde, das spitz zulaufende Dach entzog die Aussicht auf diese Vertiefung. Dort oben beschloß Walewski seinen Aufenthaltsort zu nehmen.

Noch einmal kehrte er in die Bretterhütte zurück. Er tastete sich hier zurecht, bis er die Kerzenenden, die Weinreste und das Brot fand, welche Gegenstände er nebst der Brechstange nach seinem Versteck schaffte, seine Hände fuhren auch wiederholt über die metallische Fläche des gemünzten Geldes und einem plötzlichen Impulse folgend, ließ Walewski einige der geprägten Stücke in seine Tasche gleiten.

Binnen einer halben Stunde hatte er sein verstecktes Quartier eingerichtet, und es überkam ihn fast wie ein Gefühl der Sicherheit an jenem Orte. Freilich traurig war seine Lage immerhin noch, sehr traurig, und ihre Schrecken wurden noch dadurch vermehrt, daß Walewski weder wußte, wie lange er schon in dem Innern des Bergwerks sich befinde und welche Tageszeit wohl jetzt auf der Erdoberfläche sei, noch daß er Hoffnung hegen konnte, das Licht des Tages bald wieder zu erblicken.

Ob Bartusch wiederkommen würde? Allerdings hatte er es in seinem Kauderwelsch mehrfach versprochen, aber war er auch in der Lage, Wort zu halten? War es nicht fürchterlich, mit Leib und Leben von den Plänen und Absichten eines halb Blödsinnigen abhängig zu sein?

Wie aber, wenn Bartusch nicht wiederkehrte, wenn dafür die Leute, die hier unten arbeiteten, wieder erschienen? Gab es dann noch irgendeine Rettung für den Gefangenen?

Zwischen Furcht und Hoffnung, zwischen Mutlosigkeit und energischem Sinnen auf Rettung schwebte Walewski lange, lange Zeit. Vielleicht kam ihm diese Zeit hier unten in Gefahr, Einsamkeit und Finsternis nur so lang vor. Schließlich fand er Trost im Gebet. Wunderbar war er aus der ersten Gefahr der Entdeckung in der Bretterhütte gerettet worden, warum sollte er an seiner weiteren Rettung gänzlich verzweifeln?

Er schlief wieder ein, und fürchterliche Träume marterten seine gequälte Seele auch im Schlaf.

Plötzlich schreckte er auf. Da, was war das? Hörte er nicht wieder Stimmen, schimmerte nicht Licht in der Halle?

Walewski ermunterte sich vollständig und überzeugte sich, daß er recht gesehen hatte. Vorsichtig hob er sich mit dem Gesicht über den Dachsattel empor und erblickte zwei ihm unbekannte Männer in Arbeitertracht, von denen einer ein brennendes Licht trug. Die Männer näherten sich wiederum der Tür des Bretterschuppens, und Walewski vermutete nicht mit Unrecht, daß es dieselben Leute seien, die schon einmal dagewesen waren.

Er strengte sein Ohr auf das äußerste an und hörte folgendes Gespräch, das er wenigstens nach seinem größeren Inhalt jetzt verstand:

„Wollen wir es noch einmal mit dem Schloß versuchen?“ fragte der eine.

„Es hat doch keinen Zweck“, entgegnete der andere, „wir kriegen's nicht auf. Wäre es aber nicht möglich, auf andere Art einzudringen?“

„Ich sagte es dir ja bereits, das Dach hier oben besteht nur aus aufgenagelten Brettern. Wenn es uns gelingt, mit dem Brecheisen einige davon loszureißen, können wir von oben hineinsteigen und, wenn wir unseren Zweck erreicht haben und zurück sind, die Bretter wieder befestigen. Niemand wird vermuten, daß wir auf diesem Wege eingedrungen sind.“

Walewski hatte, als er dies Gespräch hörte, seine Eisenstange fester gefaßt und rasch bei sich überlegt, daß er es wohl nur mit zwei Gegnern zu tun hatte. Vielleicht gelang es ihm, beide zu überwältigen, denn die Überraschung der Besucher, die jedenfalls nicht daran dachten, daß ein lebender Mensch außer ihnen in dem Raume sich befinde, hätte wohl auch zu seinen Gunsten einen Kampf entschieden. Wenn es aber doch einem gelang zu entfliehen und Alarm zu schlagen, was dann?

„Ich bin nicht für den Weg durch das Dach“, entgegnete jetzt der andere der beiden Leute, „wir müssen dann die Nägel wieder fest einschlagen, und wie du weißt, hallt das hier so mächtig, daß die drüben auf der andern Wache es hören können. Wollen wir es nicht noch einmal am Schloß versuchen?“

„An dem Schloß, denke ich, hast du wohl genug“, lautete die Entgegnung. Der eine der beiden Männer trat aber doch noch einmal an die Tür heran und drückte versuchsweise die Klinke herunter. Zu seinem Erstaunen ging die Tür auf. Walewski bemerkte, daß die beiden Arbeiter über diesen Umstand ganz verblüfft waren.

„Wie ist das möglich?“ fragte der eine. „Gestern war jeder Versuch vergeblich, die Tür ging nicht auf. Jetzt öffnet sie sich von selber.“

„Narr“, entgegnete der andere, „sie war gar nicht zugeschlossen. Da hatten wir gut herumzuschließen. Jedenfalls hat keiner von uns auf die Klinke gedrückt, sonst wäre die Tür wohl aufgegangen.“

„So wird es sein“, entgegnete sein Genosse. Dann verschwanden die beiden in der Bretterhütte, aus der durch die Ritzen des Bretterdaches Lichtschein zu Walewski heraufschimmerte. Er hörte unten das Klingen von Metall und schloß aus diesem Umstand ganz richtig, daß die Männer sich mit falschem Geld versahen.

Einen Augenblick dachte er an die Möglichkeit, hinunter zu springen, die Tür zu schließen und die beiden Gegner in der Bretterhütte einzusperren. Er überlegte aber doch, daß ihm dies wenig Nutzen gebracht hätte, daß er auch nicht den Schlüssel besaß, um das Schloß von außen zu verschließen, und so wartete er lautlos — denn jedes Geräusch konnte ihn verraten — bis es den Dieben unten paßte, die Bretterhütte wieder zu verlassen.

Sie entfernten sich bald darauf vorsichtig, wie sie gekommen waren, und Walewski war wieder allein.

Wir wollen an dieser Stelle zur Aufklärung gleich mitteilen, daß diese beiden Männer niemand anders als Posten waren, welche die Wache im Steinbruch vor dem Eingang versahen. Ängstlich sorgten die Leiter der Bande dafür, daß innerhalb des Industriebezirks, also dort, wo sich die Werkstätte der Falschmünzer befand, kein falsches Geldstück verausgabt wurde. Das Geld wurde vielmehr durch Agenten in den großen Städten des Landes in Kurs gesetzt. Es erhielten deshalb auch die Mitglieder der Bande niemals falsches Geld, sondern nur die auf sie entfallenden Anteile in echten Geldstücken und Kassenscheinen. Die beiden Posten aber, Gauner besonderer Sorte, denen es nicht darauf ankam, ihre eigenen Genossen zu betrügen, dachten sich das Vergnügen sehr schön, aus dem Magazin, in dem, wie sie wußten, gemünztes falsches Geld lag, sich eine gehörige Quantität desselben zu holen und es zu ihrem Vorteil zu verausgaben.

Die Männer hatten ihren Weg durch die große hölzerne Tür in der Halle genommen, die sie hinter sich wieder verschlossen. Aus ihrem Gespräch hatte Walewski herausgehört, daß mindestens vierundzwanzig Stunden seit ihrem ersten Erscheinen verflossen waren, denn sie sprachen von „gestern“. Es war auch nicht anzunehmen, daß sie wiederkehren würden, denn sie hatten sowohl ihren Zweck erreicht, als auch bei Walewski durch ihr Betragen das Bewußtsein hervorgerufen, daß sie nicht auf ehrlichem Pfade wandelten. Er glaubte daher nicht zu viel zu wagen, wenn er in der Bretterhütte nachsah, was die Besucher gemacht hatten. Er stieg hinunter und wagte es sogar, einen Kerzenrest mit den gefundenen Streichhölzern anzustecken. An den aufgehäuften Geldstücken war keine besondere Abnahme zu merken, die Besucher schienen also vorsichtig gewesen zu sein und nur mäßig genommen zu haben. Er leuchtete in allen Winkeln umher, um vielleicht noch etwas Brot zu finden, denn sein Vorrat war zu Ende, er entdeckte aber nichts Eßbares. Dagegen fand er an einigen Nägeln Röcke, Hüte und Mützen vor, wie sie der Arbeiterstand jener Gegend zu tragen pflegt und welche wahrscheinlich von den hier unten manipulierenden Falschmünzern bei der Arbeit getragen wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Leben.

Skizze von Thesi Bohrn.

(Nachdruck verboten.)

Das übermütige Kind! — Sie war auf die Gartenbank gestiegen, um über die Mauer zu lugen. Dort drüben unter der großen Akazie hatte er gestern gestanden, der hübsche Junge und mit einem Sträußchen der prächtigsten Feldblumen nach ihr geworfen. Ob er heute wohl wieder kommen mag? Er hatte so schöne, große Augen — die möchte sie gerne wieder sehen. „Husch, husch“, rief sie lachend und klatschte in die Hände — und „husch, husch“, nahm eine Schar Sperlinge Reißaus. Ein helles Rot flammte auf ihren Wangen, denn da stand er ja wieder, diesmal mit einem Kranz aus Feldblumen. Ob er sie wohl bemerkt hatte? Sie duckte sich, daß ihre Stirne die Banklehne berührte, bis ein Geräusch sie aufsehen ließ. Er hatte sich auf die Mauer geschwungen, der Kühne, und saß nun bequem unter dem kühlen Laubdach einer Ailanthe. Er hatte ihr den Kranz auf die goldenen Locken gedrückt und sie sah aus wie Prinzessin Wunderhold. Verlegen brach sie einen Zweig vom Ailanthusbaum und strich damit leicht über das Moos, das zwischen dem Gestein der Mauer wucherte. Sie sprachen über die gleichgültigsten Dinge wie über Wunder aus dem Feenreiche. Er hatte auch den Zweig ergriffen und nun hielten ihn beide fest — keines mochte ihn freigeben; sie konnten es auch nicht, er barg geheime Kräfte, dieser Zweig, wie ein Zauber gings von ihm aus und rieselte durch die Fingerspitzen bis nach dem Herzen — wie sonderbar!

Sie getrauten sich gar nicht einander anzusehen und hatten doch nichts Böses getan, — — —

* * *

Der Schlüssel knackte im Schlosse der kleinen Mauerpforte. „Er kommt, er kommt — guck, wo bin ich?“ Sie duckte sich hinter große Blattpflanzen ins kühle Gras.

Er hatte das Pförtchen wieder geschlossen, den Riegel vorgeschoben und nun spähte er nach rechts und links in die Büsche.

„Guck, wo bin ich?“ tönte es an sein Ohr.

Und — „Warte Schelm, gleich bist du mein!“ gab er zurück. Er hatte sie erhascht.

„Nun entschlüpfe mir, wenn du kannst.“

„Wenn ich kann?“ lachte sie.

„Oder — wenn du magst“, flüsterte er.

„Oder — wenn ich mag“, hauchte sie und schlang beide Arme um seinen Hals. Er beugte sich zu ihr herab, sein Blick tauchte in den ihren; selbstvergessen preßte er sie an seine Brust und jubelnd, selig, gab er zurück, was er empfand — — — —

Ein Kuß auf die frischen Lippen und noch einer — und noch einer — — — — „Was denkst du, mein süßes Lieb?“

„Ich? — Nichts. — — —“

Was sollte sie auch denken? Sie liebte.

Lieben heißt leben, leben ist blühen — blühen macht seliges Empfinden, unbewußtes Glück. — Denken ist Bewußtsein. — —

Wie konnte er fragen, was sie denke? Dachte denn er — — —?“

* * *

Sie war so glücklich, sie fühlte sich so sicher, so beschützt unter seinem Blick, der leuchtend auf ihr ruhte und auf dem kleinen, zappelnden Wesen in ihren Armen.

Wie ein holdes Wunder lag's da, rosig angehaucht, das winzige Menschenknöpflein. Er schlang seinen Arm um ihre Schulter:

„Bist du glücklich?“

Ein sonniges Lächeln und ein inniger Blick.

In diesem wortlosen Schauen lag die Antwort auf seine Frage — wunschloses Glück.

* * *

Die Menschen sagen, das Leben sei schwer, öde, wertlos. Nur solche Menschen sagen das, die nichts haben für Herz und Sinn. Der Menschen Glück liegt immer nur in vier Augen, und wenn diese vier Augen nach dem gleichen Ziele blicken, ist das Leben schön und lebenswert — auch im Kampfe, auch in der Sorge. Unbewußt in der Blüte, bewußt in der Reife.

* * *

Er hatte ihr seinen Arm geboten, sie bedurfte der Stütze. Er war aber auch müde geworden vom Rundgang um den Garten. Sie setzten sich auf die Bank unter den großen Ailanthus. Er nahm einen Plaid von der Banklehne und breitete ihn über ihre Knie. Sie stülpte seinen Rockkragen auf und schloß den obersten Knopf — rührend aufmerksam. Es war ja Herbst, Spätherbst! Das welke Laub fiel von den Bäumen und säumte, vom Herbstwind getrieben, die Kieswege ein und raschelte da ganz vernehmlich: „Alles ist vergänglich“. Die beiden Alten wußten sich viel zu erzählen. „Es war, es war — es ist gewesen — und weißt du noch? — und denkst du noch?“ Für das, was kommen mag, hatten sie kein Verständnis. Sie wußten so viel von der Vergangenheit — und vom Nun? Nun, wie Gott will!

* * *

Ein junges, goldhaariges Mägdelein kam wie ein leichter Schmetterling dahergeflattert. „Großmama, Großpapa, denkt nur, Vetter Alex kommt schon morgen, schon morgen von seiner großen Reise zurück!“ Ihre Augen leuchteten, ihre Wangen glühten, und husch, war sie vorübergeflattert. Er sah zur Mauer hinauf. „Weißt du noch?“ Sie folgte seinem Blick und nickte lächelnd. „Gar lange ist's her.“ — Ja, ja, neues Leben, neues Lieben. Nun, wie Gott will!